

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
12 (1898)**

101 (1.5.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250286)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirgeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postamtungsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon: Anruf Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltene Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Höhere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 101.

Fest-Nummer zum 1. Mai 1898.

12. Jahrgang.

## Der erste Mai soll unser sein.

Der erste Mai soll unser sein  
Trotz Eurer Mißgunst, Eurem Haß,  
Von allen Tagen, die wir weih'n  
Der Arbeit ohne Unterlaß!  
Wir leih'n Euch auf're Kräfte dar,  
Das ganze Sein, das ganze Jahr;  
In aller Noth, in aller Plag'  
Verlangen wir nur einen Tag,  
Nur einen Tag für uns allein:  
Der erste Mai soll unser sein!

Ihr habt der Feiertage viel  
Nach Lust und Wunsch zu jeder Zeit,  
Ihr Stärkung, Ruh, zu Fest und Spiel  
Sind Eure Ferien Euch bereit.  
Wir seh'n in hargem Tageseld,  
Und feiern wir, so fehlt das Geld —  
Doch einen Tag begehren wir,  
Zum Festtag ihn erklären wir,  
Nur einen Tag für uns allein:  
Der erste Mai soll unser sein!

Wir feiern Eure Tage auch —  
Gewinn'ne Feier laßt uns nicht!  
Nur Euer Wille, Euer Brauch  
Befreit uns von der Arbeitspflicht.  
Kein Arbeitstag, kein Tagelohn:  
So dünkt uns fast ein Festtag Hohn!  
Darum nur einen Feiertag,  
Der unserm Sinn gefallen mag,  
Nur einen Tag für uns allein:  
Der erste Mai soll unser sein!

Nur einen Tag aus eig'ner Macht,  
Aus eigenem Willen, eigener That,  
Nur einen Tag voll Sonnenpracht,  
Der keine Pflichten für uns hat!  
Mit freiem Licht, mit freiem Wind,  
An dem wir uns're Herren find,  
Wo uns kein fremder Wille lenkt  
Und jeder für sich selber denkt!  
Nur einen Tag für uns allein:  
Der erste Mai soll unser sein!

In uns're Werkstatt schaut herab:  
Der steht am Feuer Nacht und Tag,  
Der and're wühlt im Erdengrab,  
Der dritte führt den Hammerschlag;  
Der mäht die Aehren, pflügt das Feld,  
So kämpft ein jeder wie ein Held,  
Vom Angesichte rinnt der Schweiß,  
Und wo die Ehre, wo der Preis?  
Drum nur ein Tag für uns allein:  
Der erste Mai soll unser sein!

Es nicht beschneiden unser Drang?  
Verdienen wir das nicht um Euch?  
Und doch verfolgt Ihr uns mit Zwang,  
Als sei der Wunsch ein Schurkenreich?  
Ihr gebt uns nicht, was uns gebührt,  
So ward's aus eig'ner Kraft erkürt:  
Weil wir es wollen, sollt Ihr seh'n,  
Dass Eure Räder stille stehn!  
Ein Tag für uns, durch uns allein:  
Der erste Mai soll unser sein!

Joseph Freimund.

### Zum Maifest.

Es erhält sich's mit uns und ihnen:  
Sie wollen herrschen, wir sollen dienen;  
Sie sind die Herren und haben Rechte;  
Wir haben Pflichten und sind die Knechte;  
Wir wollen schaffen und können rathen,  
Wir sollen schaffen und müssen rathen,  
Wir wollen leben, wir mögen sterben.  
Wir meinen, es müsse sich umgestalten,  
Sie wissen es besser: Es bleibt beim Alten!

Dieses über ein halbes Jahrhundert alte Sprüchlein von Hoffmann von Fallersleben, dessen hundertsten Geburtstag man am 2. April begangen hat, darf auch heute noch auf volle Geltung Anspruch erheben. Und zwar in allen modernen Staaten ist das so: Ausgebeutete und Beherrschte in der überwiegenden Mehrheit haben einer Minderheit von Ausbeutern und Beherrschern gegenüber. Alle Jahre am ersten Mai, am Weltfeiertag der Arbeiter aller Völker, wird nach Beschluß des internationalen Kongresses zu Paris vom Jahre 1889 in gewaltiger Demonstration Protest erhoben gegen den Zustand, wie ihn obige Verse treffend abmalen.

Die notwendige und unerlässliche Umgestaltung dieser immer untraglicher werdenden Verhältnisse soll in erster Linie herbeigeführt werden durch wirksamen Arbeitertag auf dem Wege der Gefesgebung. Die Berufung und Todtenfeier der Arbeiter der produktiven Arbeiter, die Grubenunfälle, Eisenbahnkatastrophen u. s. w., bei denen in erster Reihe allemal die Volkswaffen in Mitleidenschaft gezogen werden, beweisen, wieviel hier noch zu thun ist, wie wenig die Regierenden ihre Pflichten erfüllen.

Quantität und vor allen Dingen ist Verknüpfung der Arbeitstzeit angestrebt als diejenige Maßregel, welche einen ganzen Hattenkong von Gefahren und Mißständen radikal beseitigen würde.

Gerade diese Forderung eines achten und rechten Arbeitertages ist gegenwärtig bei uns in Deutschland lauter zu erheben, wie je zuvor. Von den massenhaften Demeisen, wie wenig wirksam die bestehende Arbeitertagesgebung ist, war bereits andeutungsweise die Rede. Dazu kommt aber noch, daß gerade jetzt die vielgepriefene und

über das Völkernlied herausgetrichene Sozialreform in Deutschland in ein Stadium gänzlich Verumpfung getreten ist. Roth- und Schlorbarone haben nicht ohne Erfolg gefürchtet, daß die Arbeitertagesgebung ein langsames Tempo anzunehmen habe. Mehr als das haben sie erreicht. Mit Recht ist gesagt worden, daß man zur Zeit mehr leisten in Arbeitertag als je zuvor. Wir brauchen nur an den berühmten Geheimniß-Feldadwethys zu erinnern, um zu beweisen, wie notwendig gerade jetzt es ist, mit aller Deutlichkeit und Kraft darauf zu dringen, daß in diesen Verhältnissen Wandel geschaffen wird. Militärischen und Marinischen fordern immer grössere Summen, immer größere Opfer von dem arbeitenden Volke: will man die Kuh melken, so darf man sie nicht verhungern lassen, und selbst das kräftigste Kalbthier bricht zusammen, wenn man es in unverhältnissmässiger Weise immer schwerer belästet.

Wir wissen, daß eine solche Entlastung durch wirksamen Arbeitertagesgebung international notwendig, international allein ins Werk zu setzen und möglich ist, und darum international von den Proletariats aller Völker gefordert werden muß. Und das geschieht durch die Demonstrationen des Maifestes.

„Acht Stunden Arbeit! Schutz der Arbeit!“  
So schallt's von Felsen hin zum Meer,  
Der Ruf ergellt in allen Landern  
Der ganzen Erde rings umher.

Die unglückselige Lage der Volkswaffen ist bei allen Proletariats der Erde dieselbe, die Drucker und Dränger — die überflüssig ebenfalls international vorgehen — sind dieselben; die Hilfsmittel, diese Nothlage zu beseitigen sind ebenfalls in der Hauptsache die nämlichen; die energische Forderung derselben muß darum auch gemeinschaftlich, einheitlich erhoben werden. Darum demonstrieren am 1. Mai jeden Jahres die Proletariats aller Völker international gemeinschaftlich. Bei keiner Gelegenheit spricht sich die Solidarität der Interessen der Proletariatsaffen aller Völker deutlicher aus, als bei der Maifestforderung nach wirksamem gefeslichem Arbeitertage. Darum ist kein Tag im Jahre geeigneter, den Proletariats selbst und aller Welt die Nothwendigkeit deutlich darzulegen, daß der Ruf nach Schluß des kon-

munistischen Manifestes immer mehr befolgt werden muß: Proletariats aller Völker, vereinigt Euch!

Die Fremden und Gottesgläubigen führen unter den Beweisen für das Dasein ihres Gottes den consensus omnium gentium, d. i. die Uebereinstimmung aller Völker, an. Nun, am 1. Mai jedes Jahres wird durch einen solchen consensus omnium gentium das Nichtdasein eines wahrhaften Arbeitertages deutlich und unübersehbare demonstrirt. Dadurch ist doch selbst für den Blödsinnigen klargelegt, was noch nicht im Interesse nicht nur eines Volkes oder einzelner Völker, sondern im Interesse aller Arbeiter, aller Völker, aller Menschen, selbst der Arbeitergegner mit.

Denn es ist klar, daß schrankenlose kapitalistische und militaristische Ausbeutung die ganze menschliche Gattung gefährdet und niederführt.

Aus der wilden Anarchie der Wettbewerbsung der Völker, d. h. der arbeitenden Klassen derselben durch ihre Herren vom Säbel, Geldsack und Weiswedel, die Weltarbeit zu einem harmonischen System emporzuführen, ein wirklich freies Spiel freier Kräfte, deren Zerwürf die wiederholte freie Konkurrenz darstellt: zu diesem Ziele führt nur der Weg, den die sozialdemokratische Maifestforderung wahren Arbeitertages an die Hand giebt!

Wie gegen die Barbarei der maßlosen Ausbeutung und Niederschlagung von Millionen durch eine kleine Minderheit, wie gegen den wirtschaftlichen Krieg Aller gegen Alle, wendet sich das Proletariat aller Völker aber auch gegen den wirtschaftlichen Krieg, den organisirten Völker-Brüder-Massenmord!

Wie die Einrichtungen und Gesetze der Staaten, ihr politisches Wesen und Leben bedingt sind durch die wirtschaftlichen Zustände, so sind auch die Völkerkriege weit weniger aus Völkern und Völkern einzelner Menschen herzuführen, als auf materielle Interessengegenstände. Gemeinlich aber handelt es sich da um Interessen nicht der ganzen Völker, sondern nur der herrschenden Klassen derselben: die Völker haben kein feines Interesse am Krieg!

Wie wir am Maifest demonstrieren zu Gunsten des wirtschaftlichen Friedens so auch zu Gunsten des politischen Friedens unter den Völkern der

Erde. Krieg dem Kriege! heißt darum unsere Parole jedes Jahr. Und wenn noch so viele Kriegsschuldverträge erklären, der Krieg sei kein Uebel, sondern sogar ein Kulturfaktor, er gehöre zur „gottgewollten Weltordnung“, so werden wir nicht müde werden, Protest zu erheben gegen diese blutige „Moral“!

Auch nach dieser Richtung liegen dies Jahr die allerdringenden Gründe vor, lauter und kräftiger wie je zuvor unsere Stimme für Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegen jegliche Gefährdung des Friedens unter den Völkern zu erheben.

Die mahnwichtigen, endlosen Wettbewerbsungen und Vorbereitungen zum Krieg sind offenbar die allegorische Gefahr für den Völkerfrieden. Das alte Körnerwort: willst du den Frieden, bereite den Krieg vor! ist eine halbe, lebenslahme Wahrheit, ein geistlich feiner tollerender Widerspruch, wie wenn einer sagen wollte: wenn du trocken bleiben willst, so springe ins Wasser!

Wenn die herrschenden Klassen die Vordedure der Kriege nicht entzählen zu können meinen: die Proletariats aller Völker wissen, daß auch ein feiglicher Krieg selbst dem Sieger unendlich schwere Wunden schlägt und daß nur verwindend wenige Leute, ganz aus unerschrockenen Kriegen, bei diesem Lotteriespiel gewinnen können, just ebenso wie bei dem wirtschaftlichen Kriege.

So wollen wir denn auch diesmal unter Fest des Völkerfriedens, unter Maifest in alter Weise zum neunten Male begehren, unserer großen Kulturlenkung uns voll bemußt! Mögen sich am Horizont noch so schwarz die Wölken thürmen, mag Donnerwetter und Sturmgebraus das Schiff der Menschheit umtoben: nur der Kommandobrücke steht mutig und fühl besonnen, einem neuen Columbus vergleichbar, das internationale Proletariat: Es baret aus und läßt sich nicht beirren durch das Geschrei der Stürme, das Brausen der Wogen, das Geschrei der Mägen bis zu dem Augenblicke, wo der Ruf: Land, Land! ertönt, und die Menschheit einlaufen wird im Hafen allgemeiner Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Viel Glück ins Feld zum neunten Maifest des internationalen Proletariats!

### Die Lage der Arbeiter im Revolutionsjahre 1848.

Die Arbeiter von Paris, von Wien und von Berlin hatten einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen der revolutionären Erhebung des Jahres 1848, das die bürgerliche Klasse zur Herrschaft gebracht hat. Sie verdienen daher auch, daß am Maifest der Arbeiter, das in das Jubiläumsjahr fällt, ihrer gedacht wird.

Nicht wenig hat zur revolutionären Bewegung jenes Jahres die furchtbare Nothlage, in der sich viele Kreise, besonders die Lohnarbeiter befanden, beigetragen. Das Jahr zuvor war in Europa die Geste missthanen und die erste industrielle Krise lag über den Kontinent. Das Elend war tiefen Grades grauenhaft, besonders in Schottland. In Wien und in Berlin war die Noth und die Arbeitslosigkeit groß. Die Armeen eröffneten dann von der Revolution nicht bloß die bürgerliche Freiheit, sondern auch ein Ende ihrer Leiden, der furchtbaren Noth, und eine bessere, gesichertere Existenz. Mit heftigen Muthen kämpften sie daher auf den Barrikaden, und waren von den Gefallenen vom 18. März die Weichen Arbeiter.

Doch die Enttäuschung kam bald. In Wien schon während den Kämpfen am 13. März. Das honeste Bürgerthum schloß vor dem bewaffneten Proletariat der Vorhände die Thore zu, als dieses herein und dem Spökem Metternich radikal den Garaus machen wollte. Und als es nun in seiner aus höchst gefährlichen Noth sich hinrichten ließ, die verhassten Nationalbäuer (Nobäuer) und die Fabriken, die ihnen das Brod weggenommen, in Brand zu setzen, da schloß die Bürgergarde mit Kanonen von den Wällen auf die Arbeiter, entwarferte sie und behandelte sie sehr roh. Man braucht den Realismus des Wiener Vorhändebewegungs nicht zu entwürdigen, doch erklärt er sich aus der Unbildung, in der damals das Proletariat hat, und aus der abschüsslichen Schulbildung und Ausbeutung, die es von Beamten und Fabrikanten zu erdulden hatte. In Paris betrog man das Proletariat um den Anteil am Siege im Februar-Aufstand. Der Vorhänd der bürgerlichen Politiker, das Elend und die furchtbare Noth setzten den Juni-Aufstand, indem sich zum ersten Mal Bürgerthum und Proletariat als Klassen gegenüber fanden. Der Aufstand endete mit der Niederlage des Proletariats. Nächstens die Noth nach dem Bürgerthum. In Berlin wurde die Noth vom 18. März noch nicht einmal beendet, da hatte sich der Spielsbürger schon einer heillosen Angst vor den hangenden, brotlosen, in Lumpen geschlitten Arbeitern, die von den Vorhänden nach der inneren Stadt bis unter die Linden kamen, bemächtigt. Die bürgerlichen Mütter, die in allen Tonarten das lauter Verhalten der Arbeiter bei dem großen Kampfe gelobt hatten, traten ganz erkümt, als die Arbeiter in sozialpolitische Erörterungen traten und auf ihre elende Lage hinwiesen. Da Wiffen Kopfweh macht, so waren den demokratischen und liberalen Spielsbürgern diese Erörterungen sehr unangenehm. In Wort und Schrift wurde den Arbeitern Geduld, Entlohnung und die Nichtberücksichtigung an öffentlichen Angelegenheiten gepredigt. Die Berliner Vorkänge aus Anlaß des Aufstandes der sozialen Frage durch die Arbeiter sind typisch für die allgemeine Lage der Arbeiter und das Verhältnis des Bürgerthums, für die soziale Frage, und sei von ihnen die Vorkommnisse vom 26. März vor dem Schönbauer Thor geschildert, in welcher die Lage der Arbeiter, ihre Hoffnungen und Wünsche offenbart wurden. Die Verammlung war wohl von 15.000 Menschen besetzt.

Ein Bauarbeiter verlangte nach „Deutsche Revolution“, zunächst fargere Arbeitszeit und höhere Löhne: „14 Stunden Arbeitszeit ohne die weiten Wege für zu viel. Ein Familienvater

sönne kaum das Fallen seiner Kinder hören. Der Barrikadenkämpfer Zögner, Waidensbauer verlangte 4 Thaler Lohn, sowie Selbstverwaltung der Klassen. Der Zubruderer Will verlangte eine wohlfeile Regierung und empfiel den Arbeitern „Selbsthilfe“. Der Arbeiter Vogel rechnete aus, was ein Arbeiter zum Leben haben müsse. „Deren Sie, sagte er, was ein Arbeiter täglich braucht! Für 3 Pfg. Kaffe, für 3 Pfg. Brot, als erstes Frühstück, das ist nicht zu viel. Zum zweiten Frühstück rechte ich für 6 Pfg. Brod, für 6 Pfg. Butter und einen Scherf für Bier oder Schnaps, denn ganz trocken kann man das Brod doch nicht essen. Das Mittagsessen ist unter 2 1/2 Silbergroschen nicht herzuheilen. Für den Nachmittag schlage ich so viel an, wie für das zweite Frühstück; das macht zusammen 6 1/2 Silbergroschen. Nun ist es aber noch nicht aus. Wir können doch nicht nuckend gehen. Kleider, Stiefel, Strümpfe, Schuhe sind nothwendig. Nun kommt die Wäscherei, das Auswaschen von Kleider und Wäsche, vier barte Wintermonate, wovon sollen die gut gemacht werden? Und wäre der Unverschämte im Stande, sich burgschlagen, wo bleibt der Familienvater? Der kann die Ausgaben nicht bestreiten, den muß der Mangel zu untreuen Handlungen führen.“ (Dies bemerkt treffend in seiner Geschichte zu dieser Stelle: „Diese schlichte und doch eindringliche Rede eines armen Tagelöhners enthält mehr ökonomische Weisheit als manche langen, mit heuchlerischen Trüben besetzten „volkswirtschaftlichen“ Abhandlungen hochwohlwörender Professoren. Aber trotz der bescheiden Lebensansprüche entgingen die Arbeiter damals so wenig wie heute dem Vorwurf der „Begehrtsucht.“) Der Arbeitsmann Wäbe wollte den Tagelohn allgemein auf 15 Groschen festgesetzt wissen. Die Fühler verlangten 25 Silbergroschen Lohn und zwölfstündige Arbeitszeit. Die Rattendruder, 800 Mann, von denen seit Jahren nur 150 genügend Arbeit fanden, verlangten Bestätigung der Maschinen, vierstündige Rindigungsfrist, sowie Beilegung der Frauenarbeit. „Brod oder Tod“ schloß ihr Sprecher Jägerlein. Die Verammlung einigte sich auf folgende Forderungen: 1. Ein Arbeitsministerium aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt. 2. Verringerung des stehenden Heeres. 3. Volkserziehung. 4. Befreiung der Anwaltschaft von der Arbeit. 5. Wohlfeile Regierung. 6. Zusammenlegung eines neuen Landtages durch Umrufen mit allgemeiner Wählbarkeit und Wahlbürgerschaft.

Diese Beschlüsse wurden dem König Wilhelm IV. unterbreitet durch zwei Deputationen. Der ersten Deputation erwiderte der König: „Ich liebe das Volk mehr, als es mich lieben kann!“ Der zweiten sagte er, daß eine allgemeine Volkserziehung und eine wohlfeile Regierung unvereinbar wären; doch sollten die Anträge den zuständigen Behörden zur Erledigung überwiehen werden.

Der Noth der Arbeiter Berlins war damit nicht abgeholfen. Die Stadververwaltung ergriff Maßnahmen gegen die Nothlage und ließ Nacharbeiten und Erbarbeiten in Angriff nehmen. Ungefähr 3000 Arbeiter wurden auf diese Art bei einem Tagelohn von 15 Silbergroschen beschäftigt. Nach zwei Monaten wurde es die Stadververwaltung überdrüssig noch mehr Arbeitslose unterzubringen, sie entließ sogar einzelne wegen Ungehorsamkeiten. Die Arbeitslosen, empört über diese Behandlung, zogen 2000 Mann hart vor das Rathhaus, wo ihnen der Bürgermeister sagte, daß mehr Arbeiter die Kommune nicht einstellen könne. Dann machten sie dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn v. Falow einen Besuch, der ihnen, um sie los zu werden, ganze 20 Thaler zur Vertheilung bot. Die Arbeiter wollten kein Almosen, sondern Arbeit. Diese

konnte der Minister ihnen auch nicht geben und so gab er ihnen denn einen Verlohn von 300 Thalern, mit dem sich die Arbeiter zufrieden gaben, den sie aber auch wieder zurückzahlen wollten. Das Geld wurde ihnen aber gelohnt.

Welches Gerüben den Spielsbürgern die Arbeitslosen, „Rebberer“ genannt, weil sie die Rebherge, etwa ein Meile von Berlin belegene Dögel, entholten, einlöseten, ging aus der Schilderung eines „demokratischen“ Schriftstellers hervor. Er schreibt: „Diese wilden Gestalten, halb Pferd, halb Alligator, mit den von Sonne und Schnaps gebräunteten Gesichtern und weißen Bärten, in Lumpenröden, fetter Blausen gekleidet, mit einem gelben Strohhut und Federbüschel bedeckt, in der Hand einen ehrwürdigen Stock, waren geraume Zeit die Stützen der Wähler und der Schrecken der Reaktion und der schwachen Gemüther.

Hätte die Demokratie ein Verständnis gehabt für die Leiden dieser Kerntien und hätte sie ihnen über die schwere Zeit der Noth brüderlich hinweggeholfen und sie organisiert, selbst auf die Gefahr hin, daß die sozialen Geseisfuge aufeinander platten, so hätte sie eine Hilfstruppe gehabt, die der Reaktion besser die Stirn geboten hätte, als die nach oben schrammelnd und nach unten gegen die Arbeiter brutal austretende Bürgergarde.

Die Arbeiter waren im Jahre 1848 zu wenig zahlreich, um mit ihren Forderungen, die ihre elende Lage besser sollten, durchzubringen. Sie wurden damit zum rothen Geiseln, wem die Spielsbürger und behabigen Anspülkister sich einschließen ließen. Die Arbeiter mußten erst die Erkenntnis erlangen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse aus politischer und wirtschaftlicher Bedrückung und Misere nur das Brod der Arbeiter selbst sein kann. Das im Jahre 1848 diese Erkenntnis nur wenigen Arbeitern gebämmet, so ist sie heute Hunderttausenden, Millionen in Reich und Muth übergegangen; Das Maifest der Arbeit ist der Beweis.

### Die Lebensdauer der Proletariat.

In dem kapitalistischen Zeitalter wird das Lebensalter der arbeitenden Klassen vom dem Stande der Arbeiterklasse bedingt. Das es im Durchschnitt sehr kurz ist, ist für diejenigen kein Geheimniß, die Kenntnis von der Wirkung der kapitalistischen Produktionsweise und dem Stand des Arbeiterklasses in der verschiedenen Ländern haben. In Deutschland ist der Stand der Arbeiterklasse bedingt noch ein tiefer, trotz aller Proklamation, wie herrlich weit wir es auf dem Gebiete der Sozialpolitik gebracht haben und das Wort des Psalmisten, das die Götlichen so häufig Geraden zu Grunde legen:

„Nur leben währet wenig Jahre, wenn es doch kommt, adieu und wenn es ist schick genommen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

paßt nur im letzten Theil auf das Leben der Proletariat.

Die Berufszählung vom 14. Juni 1895 liefert dagegen Material zu Betrachtungen über dieses Thema und wirft ein scharfes Licht auf die sozialen Zustände Deutschlands und die Unzulänglichkeit der Arbeiterklassegesetzgebung.

Der Aufbau der Bevölkerung nach Altersklassen ist naturgemäß herab, daß die Jugend am härtesten vertreten ist, während die Zahl mit Zunahme des Alters abnimmt. Für das genannte Jahr ergeben sich folgende Zahlen:

Es fanden im Alter von	43,99 Prozent
1—20 Jahren	29,28
20—40	18,53
40—60	5,23
60—70	2,97
70 Jahren und darüber	100

Wie stellt sich nun die Altersgliederung desjenigen Theils der Bevölkerung dar, welcher im Erwerb theilnimmt? Zu einer normalen Gesellschaft würde das Kinderalter und das Greisenalter in dieser Gruppe überhaupt nicht vertreten sein; die Arbeit der Erwachsenen, im Wohlth der Kräfte befindlichen Bevölkerung müßte genügen, um den Unterhalt der Kinder und Greise zu sichern. Anders in der kapitalistischen Gesellschaft: Der Unterhalt muß aus dem Lohne der Arbeiter bestritten werden und dieser reicht nicht aus, die Kinder und Greise müssen am Erwerb theilnehmen. Sogar wird viel Jahren viel Aufhebens gemacht über den Kindererwerb in Deutschland und trotzdem sind von 14 734 000 Kindern unter 12 Jahren 32 700 direkt erwerbstätig und 8000 müssen ihren Unterhalt als Diensthilfen suchen. Ueber 40 000 Kinder im zarten Alter werden also in die Arbeit gespannt! Von den 2 120 000 Kindern im Alter von 12—14 Jahren sind erwerbstätig (mit Einschluß der Diensthilfen) 174 455 oder nahezu 8 Prozent. In der nächsten Altersstufe von 14—16 Jahren aber finden wir von den 2 114 000 bereits 1 285 000 erwerbstätig, d. h. über 50 Prozent.

Diese Zahlen beweisen mit aller Deutlichkeit, daß der Kindererwerb doch bei weitem ungenügend ist, daß eine Ausbeutung des Kindes, Kinder unter 12 Jahren zu beschäftigen, unbedingt auf die Landwirthschaft, das Handwerk und die Hausindustrie ausgeübt werden muß.

Wenn wir uns nun zu der Eintheilung der Erwachsenen auf die verschiedenen Altersklassen, so ist folgende Tabelle besonders interessant:

I. Es fanden im Alter unter 100 Erwerbstätigen jeder der folgenden Berufsklassen:	Getthändige Angehörte Arbeiter
unter 20 Jahren	1,3 12,3 30,1
von 20—30	11,2 31,1 30,1
30—40	24,1 26,3 16,8
40—50	25,0 16,8 10,8
50—60	21,8 9,4 7,4
60—70	12,3 3,4 3,7
70 u. mehr Jahren	4,3 0,7 1,1

II. Unter 100 Erwerbstätigen jeder Altersklasse waren:	Getthändige Angehörte Arbeiter
unter 20 Jahren	1,7 1,8 96,5
von 20—30	13,1 14,2 82,7
30—40	36,8 4,5 59,2
40—50	47,9 3,6 48,5
50—60	54,4 2,7 42,9
60—70	57,6 1,8 40,5
70 u. mehr Jahren	61,0 1,1 37,9

Tabelle I bezeugt: Von den Arbeitern sind 78 Prozent nicht älter als 40 Jahre, 18 Prozent im Alter von 40—60 Jahren und nur 4 Prozent sind älter als 60 Jahre. Unter den Selbständigen dagegen sind 36,6 Prozent jünger als 40 Jahre, 46,8 Prozent sitzen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, während 16,6 Prozent über 60 Jahre alt sind. Tabelle II ergänt die erste, sie zeigt, daß während im Durchschnitt auf 100 Erwerbstätige 67,8 Arbeiter und 28,9 Unternehmern kommen, in den Arbeiterklassen unter 30 Jahren die Arbeiter weitaus überwiegen, in den Altersklassen von über 50 Jahren dagegen überwiegen die Unternehmern. Die letzteren sind in der Klasse unter 20 Jahren fast ganz vertreten. Nur die Jugend der Arbeiterklasse ist gemessen, früh zum Erwerb zu greifen. Unter den bejahrten Leuten überwiegen die Unternehmern weitaus, die Arbeiter bleiben in der Winderzahl. Das bedeutet: Die Kräfte der Arbeiterklasse werden in der Jugend und im ersten Lebensalter so überanstrengt, daß nur wenige Arbeiter ein hohes Alter erreichen und auch diese

schon erwiderte: „Du sollst mich kennen lernen — sage mir!“

Christoph wollte sich bedenken, aber im nächsten Augenblicke fühlte er, daß die Entscheidung, ob er gehen sollte oder nicht, nicht bei ihm hand. Er fühlte die frische Morgensonne seine Stirn aufschauen. Ihn über war es Nacht. Er schmeckte an der Hand des Weibes bald über einen grauenhaften Abgrund. „Wohin führt Du mich?“ murmelte er.

Die Entscheidung antwortete nicht, sondern führte ihn schweigend weiter. Auf einmal hielt er still. „Wohin hinab?“ rief der Geist mit gemüthlicher Stimme.

Christoph gehorchte. Er sah er war sich ein schwarzes tauchendes Chaos, ein Conglomerat durcheinander mordernde Gestalten. Aber der Nebel verschwand und sein Auge unterschied die einzelnen Bestimmungen. „Was ist das?“ rief er erkümt. Das sind Arbeiterwohnungen — das sind Gerichte — das ist die Jahreshadt, in der ich immer gelebt habe.“

So war es. Das ganze Leben der Arbeit lag vor ihm in seiner wackeligen und doch für den Stempel zu einseitigen Regelmäßigkeit. Da lagen Kinder in ihren Wiegen, in bürstige Wiegen gewickelt. Sie schrien nach der Mutter, die im dumpfen Fabriksalle an der Maschine hand. Zu wuscheln sie auf, ohne genügende Pflege und Bildung. Mit den kleinen Vätern sah er sie sich abmühen um häßlichen Lohn. Da humpelten sie erschöpft in den Fabriken, hämmerten am Amboss, förderten die schwarzen Diamanten aus der Tiefe der Erde zu Tage, schlangen die Greife auf diesen Acker. Sie alle lagen bläb und verdorrten immer in gleichem Weisheit. Er küßte in ihre Wohnungen, sie boten kein behagliches, trauliches Puppenheim. Wun kriech er auf: vor ihm tauchten viele graue Gesichter auf, die Hand in Hand unter ihnen umherwanderten. Es waren grau, tauelige Weiber, die eine im grauen Leinwandstoff mit hellem Gesicht, abgerichtet, einen Stab in der Hand. Die andere trug einen schwarzen, fahlen Mantel. Ihre Hände und Füße waren die eines Sclaves, ihr Kopf war ein Leinwandstück. So schritten sie höher, brechend und furchtbar. Tremend nahen sich ihnen Weiber und Kinder, während die Männer sie hinter anstarrten. Dämmernd hielten sie vor ihnen, weinende Mütter,

### Ein Mäntertrann.

Ein Märchen von Jakob Freimund.

„Morgen ist der erste Mai“, jubelte Franz Weininger, in die Stube tretend. Morgen bin ich ein freier Mann, einen Tag im ganzen Jahre, frei durch mich selbst, durch meinen eigenen Willen!“

Problemed umarmte er seine junge Hausfrau, heiter ließ er die Wände in der kleinen Wohnung umerschmecken. Mein war es und wichtig, das Bett des jungen Ehepaars hand mit im Wohnzimmer, die Zapeten waren alt und abgesehen, die Decke verächtlich. Aber Emma, sein Weibchen, hatte die Fenster mit hübschen Blumen und Glanzpflanzen besetzt, und in einer Ecke des Zimmers hand in einem Bauschrank ein dunkler Kleiderschrank, das Zeichen des morgenden Freies.

Wichtig mischte sich in den Jubel des jungen Mannes eine aus dem Hintergrunde des Stübchens kommende mürrische Stimme:

„Ach, weich nicht, was für ein Gutes erhen Mai hat! Was nützt euch der erste Tag? Und warum müß es gerade der erste Mai sein?“

„Warum?“ rief Franz erregt. Weil er von alters her ein Tag des Volles war und der junge Lein mit einem Weibchen unsere Dörren heftungslos und mäßig kommt. Und was der erste Tag uns nützen soll? Wies! Er härt unser Vertrauen in unsere Söhne, indem er uns einen Beweis unserer Macht und unserer Einigkeit giebt. Er erhebt das Bewusstsein unserer Selbstständigkeit, zeigt uns den Reiz der Freiheit. Gerade Du, Christoph, der Du so prägnant und lebendig bist, solltest nicht diesem Troste nicht so hartnäckig verweigern.“

„Sonnem Troste?“ fuhr der Andere bitter auf. „Wohin sollst du denn Trost kommen? Seit meiner Kindheit freile ich mein Leben mühsam durch harte Arbeit, meinen Tag Ruhe, immer nur Luft und Quäl. Und immer dieselbe Weis eine alle Tage. Keine Veränderung, keine Erholung, keine Erhebung. Wandmal Arbeit, manchmal nicht — nie mehr Weis, aus dem gerade zur höchsten Weis gebraucht, keine Aussicht, je mehr zu haben. Keine Sicherheit, kein ruhiges Gefühl; ewig die quälende Sorge um eine

jammervolle Existenz. Keine Hoffnung, es im Alter besser zu werden und besser zu haben. Um Gegenstück der Körper abgemüht, so hört auch der Lohn auf — was bleibt unsreinem dann als das Armenhaus oder das Grab. Tust ich mich meiner Kinder freuen? Niemand weiß das! Was sollen ihnen Kenntnisse, Talente, Wagnissen, Verstand? Sie bringen ihnen nur Enttäuschung und Verzweiflung. Wein, mein, Franz, ich mag nichts von Euren epistemischen Anschauungen. Für uns Arbeiter giebt es kein Heil in der Welt, weil es es bei dem. Ich bin nun 60 Jahre alt, werde wohl bald der Mutter meinen Heil zahlen, aber — dem Himmel sei es gefügt! — ich gehe ohne Hoffnung aus der Welt. Wehe der Gesellschaft, die für diese Verhältnisse die Verantwortung tragen müß!“

Damit zog sich Christoph Altmir, der Zimmermann und Kleidermann Weiningers, in seine Kammer zurück. Franz sah ihn wehmüthig an und sagte mit-leidig:

„Der Reime mag wohl verflücht sein. Sein Weis ist gelitten, weil er nicht die Mittel besaß, es genügend zu pflegen. Sein Sohn, der Paul, hat sich in Gram verzehrt, weil er trotz seines Talents hinter dem Weibchen verkommen mußte — schließlich hat er sich das Leben genommen. Seine drei Töchter sind verheiratet, aber so arm, daß der eine Vater ihnen noch von seinen paar Groschen abgeben müßte. Er hat zwar recht, es ist ein jammervolles Leben, wenn man's bei Nähe betrachtet — und doch — und doch ist mein Herz voll Freude und Hoffnung heute. Ich wünschte, ich könnte ihm weishe in seinen plamen, daß er wenigstens nicht so verzweifelt aus der Welt gehen brauchte.“

Es war ein milder, fast schmüher Abend. Der alte Christoph Altmir sah aus gealterten, freier, trauerlicher Innenschauung in die mondberauschelte, prachtwolle Mänterwelt. Weis wunderbar blauer Himmel, und wie magisch das Mondlicht auf dem weissen Wänden der Häuser spielte. Trüben im Reflektionsgarten lang eine Kugel — ach wie schön war die Erde! Der alte Mann seufzte, als er daran dachte, als er im Geiste die Bilanz seines Lebens zog, als er sich ausmalte, wie es gewesen und wie es hätte sein können.

„Rein, nein, nein.“ murmelte er endlich. „So nicht keine Hoffnung für uns Arme! Wir sind vom Schicksal verurteilt und verhoßen! Was nützt mir der erste Mai? Was —“

Damit legte er sich zu Bett.

Seine Arbeit giebt raschen Schlaf, so entschlämmerte er bald bei offenem Fenster. Auf seinem Bismarck, vergammelt Gesicht lag der Mondschein, so daß sein graues Haar, das ihm wie ein die Stirn hing, wie Silber erglänzte. . . .

So schlief er, schlief er fest und ruhig — nur umweilen sah sich seine breite Brust zu einem tiefen Athemzuge, der geräuschvoll ausstieg wie ein tiefer Seufzer. . . .

Während ermachte der müde Mann. Verwundert starrte er um sich. Betroffen richtete er sich empor. Ein heller Glanz strahlte durch den ärmlichen Raum. Vor seinen Ohren erklang es wie eine leise, schmeichelnde Musik.

Wie seine Augen sich an das helle Licht gewöhnt hatten, erblickte er einen herrlichen Jüngling mit blonden, wellenden Locken, hoher offener Stirn, blauen Augen, schöneformter Nase, milden, göttlichen Widen. Um seine Schultern walle ein weites, hellgrüner Mantel. Die herrlichen Füße traten in aus Blumen gewebte Sandalen. In der Rechten trug er einen Dürrenstab mit blumenverzertem Griffe, und auf seiner linken Schulter sah er großer, dunkler Vogel, aus dessen geöffnetem Schnabel eine süße Melodie hervorquoll.

„So hand er doch ausgerichtet an Christoph's Weis. Folge mir, befeh! er mit einer hellen, klangvollen Stimme, die zugleich lieblich erkante wie Vogelgesang und mächtig wie das Geseusen von Gebirgs-gewässern.

„Wer bist Du, holder Jüngling?“ fragte Christoph erkümt.

„Ich bin der Weis des ersten Mäis“, antwortete der Jüngling lächelnd. „Sonderbar Christoph furchtete sich nicht ein bißchen von dem Geiste, denn aus seinen Füßen strahlte ettel Liebe und Sonnenschein. Muthig erhob sich seine Frage: „Was willst Du von mir?“ worauf der



wenigen werden zum weitaus größten Teile arbeitsunfähig und fallen ihrer ermüdeten Armben zur Last, oder der Armenpflege. Die besitzende Klasse bogen schon ihre Kraft in der Jugend, tritt erst spät ins Erwerbsleben ein und bleibt bis ins hohe Alter erwerbsfähig.

Das Bild wäre ein noch bedeutend frischeres, wenn nicht unter der Äußer der „Selbständigen“ die Bauern und Hausindustriellen mitgezählt wären.

Die brutale Tatsache, welche von diesen Zahlen bestätigt wird, ist natürlich für die Arbeiter von „Erdung und Recht“ im höchsten Grade unangenehm. Es ist der Gedanke peinlich, daß die vielen Millionen des arbeitenden Volkes ein hohes Alter nicht erreichen, daß ihr Leben durch harte Arbeit und Entbehrung gekürzt wird, daß — sagen wir — unsere vielgelobte Kultur Wäthen treibt, gebingt durch die Zeichen von Millionen früh gealterter Proletarier. Die Arbeiter des fließigen Materials in dem Agerungsamt zu Berlin haben sich denn auch genötigt, den Zahlen eine andere Deutung zu geben: Sie konstatieren, daß über drei Fünftel aller Arbeiter unter 30 Jahre alt sind und in den höheren Altersklassen ihre Zahl gering wird — „in dem sich ein Teil der Arbeiter in der Stufe der Angestellten und der Selbständigen emporschwingt. Das ist eine nette, pure Unwahrheit. In die Klasse der Angestellten können

die Arbeiter nicht emporgeschwungen haben, denn auch die Zahl der Angestellten nimmt, wie die Tabellen zeigen, absolut und relativ ab mit zunehmendem Alter. Von einem „Emporschwingen“ in die Klasse der Selbständigen, der Unternehmer, in einer Zeit zu sprechen, wo die Konzentration des Kapitals rapid zunimmt, wo zur Gründung eines Geschäftes mehr Kapital gehört, als der Arbeiter in seinem ganzen Leben an Lohn erhält, wo schließlich die Zahl der Selbständigen, selbst wenn man die Hausindustriellen ufm. „selbständig“ nennen will, sich relativ verringert (seit 1882 bis 1895 um über 3 Prozent) ist ein absoluter Blödsinn.

Wie notwendig also die Forderungen der das Maßfest feiernden Arbeiter in Bezug des Arbeiterlohnes, vor Allem der Achtfundentag, sind, ergibt sich aus der oben hingeworfenen berufstatistischen Skizze zur Evidenz.

**Die Bedeutung der Arbeiterpresse.**

Am Maßfest der Arbeit ist nicht verstanden, auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hinzuweisen. Das sollte zwar heute, wo die Presse überhaupt eine Macht geworden ist, nicht mehr notwendig sein, doch ist es leider notwendig. Wie die Früchte der gemeinschaftlichen und politischen Organisation auch gerne von solchen Arbeitern gepflückt und genossen werden, die sich um beide nicht gekümmert haben, so lassen sich

auch gar viele das Eintreten der Arbeiterpresse für ihre Interessen gefallen, abonnieren oder unterstützen sie aber nicht, ja sie unterstützen sogar eine Presse, die gegen das Arbeiterinteresse wirkt, die Vertreibung der Arbeiterklasse aus politischer, ökonomischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit zu hintertreiben sucht.

Es ist der alte Fluß, der auf den unterbrückten Schichten lastet, daß gar viele sich nicht aufschwingen können, zum Anschluß an die Fortgeschrittenen, die an den Ketten rütteln, sie zerbrechen wollen. Gar viele tragen mit Wohlmut ihre Ketten und lassen sich um eines kleinen augenblicklichen Vorteils willen herbei, ihre Brüder zu schmähen, zu bekämpfen, ja zu verraten. Die Vertreibung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Daher muß die organisierte Arbeiterschaft, die ein Ziel hat und ihre Marschroute kennt, auch eine Presse haben. Sie muß eine der schneidigsten und geschicktesten Waffen in diesem Kampfe sein, wenn die Arbeiter sie nur scharf zu halten wissen und sie sich ihre Wirksamkeit durch die weitestehende Verbreitung sichern.

Und die Arbeiterpresse, kann wirksam sein. Sie ist nicht angegriffen von der Fäulnis, die der Kapitalismus erzeugt. Sie allein ist nicht käuflich, während bei der bürgerlichen Presse Käuflichkeit die Regel ist. Sie steht ihren Beruf in der Unterstützung der Schwachen, Unterbrückten,

der um ihrer Ueberzeugung willen Verfolgten und Gefährten, ohne Unterscheid des Standes und Bekennnisses.

Das schon allein sollte die Arbeiter, die dem Klassenkampf nicht oder noch nicht angegeschlossen haben, für die Arbeiterpresse, und zwar die sozialdemokratische Arbeiterpresse, interessieren und sympathisch stimmen, denn manchmal brüden sie doch die Ketten, die sie gerne zu tragen vermeinten. Und der Arbeiterpresse haben auch sie, sie mögen es zugeben oder nicht, manche Konzeption die sie mit der Zeit erhalten, zu verdanken.

Die sozialdemokratische Arbeiterpresse tritt einzig und allein für die Emancipation der Arbeiterklasse, für die Abschaffung aller Klassenprivilegien ein, aus denen die Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse herorgeht. Jede erzwungene Position in diesem Kampfe kommt allen Arbeitern zu gute.

Die sozialdemokratische Arbeiterpresse allein hat ein Herz und Verstandnis für die kleinen lebenden Arbeiter, die aus der Klassenlage resultieren. Sie unterstützt und berät sie allein in ihren Kämpfen um eine bessere Lebenshaltung und glücklichere Arbeitsbedingungen.

Die sozialdemokratische Arbeiterpresse macht allein über die Ausführung der Besetze, die zum Schutze der Arbeiter geschaffen sind und die nur zu gerne vom Unternehmertum zu

**Freiheit.**

Von Robert Dron

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen, Sie wird von Nutzen nicht erlernt. Wenn nicht zuerst sie selbst ist man im eignen Nutzen sich beleiht. Müßig du den Kampf, den großen, magen. So leg' zuerst dich selber ein: Wer fremde Freiheit will verschlagen, Darf nicht sein ein'ger Sklave sein.

Nur reinen Herzes, reinen Händen Gehülft der Dienst im Heiligstum; Der Freiheit Werk rein zu vollenden, Dies, heuchel'sch Werk, dies lei dein Ruhm. Die Lüge winkt, die Schmeichelei locken, Mit seiner Kette spielt der Aeneid, Du aber wandle unerschrocken, Und deine Waffe sei das Recht!

**Der christliche Kapitalist.**

Und so jenseit es viel zu tragen, viel mit geistlicher Ergebung; Wenn der Nächste mich' sich tadelt, tragen wir es mit Ergebung. Wenn in iber Ueberarbeit er für uns zu Hoben stift, Wenn entbehren er dahinsieht — jenseit um christliche Ergebung.



**Dort wie hier.**

Von Hermann von Holtenauer

Ich wollt' es wäre Schlatenzeit Und alles schon vorbei. Wir werden von der Proletarbeit Doch nun und nimmer frei. Ihr Arbeit sind wir hier allein, Dort wird es auch nicht anders sein.

Der Warrer hört's und tröstet sie: „Ihr lieben Kinder mein, So etwas giebt's im Himmel nie, Du wird nur Freude sein. In unsern Herzen Himmelsreich Ist einer nur dem andern gleich.“

Derr Warr', was ich vom Himmel sprach, Wenn ihr's gewiß auch wist, Gans gleich, das glaub' ich doch nicht recht. Ich weiß schon, wie es ist: Die andern trinken Wein und Bier, Und unterdessen domern wir.

**Stabilität**

Was heißt, mit zurecht Wort und feinem Stile In speziellen an Rühmungsstühle? Der beste Stül, so glaub' ich für mein Teil, Ist für den großen Klug ein großer Stül.

tschlose Frauen, weinende Kinder. Aber umsonst — das erste Gelächel brechen mit lächelnden Schreien die leeren Hände gegen sie aus, während das andere wild seinen schredlichen Zotenlohn schüttelt. Dann norden Hände vorübergetragen — das Donnergetöse einwanderer Schichte erlangt man hörte das Geschrei eines von der Maschine erfassten Unselbständigen.

„Was heißt Tu mit, furchtbare Geist!“ „Die Stätte, auf der wir Beide geboren wurden“, gab der Geist des ersten Mann so Bescheid. „Es ist der Platz, wo Tu lebst mit Tausenden Deiner Brüder. Es ist das Reich der Armut. Das Geschrei mit der leeren Hand ist die Armut, das mit dem Zotenlohn die Krankheit. Beide geben Hand in Hand. Umsonst erhebt ihr das Mittel der grausamen Wärrer! Doch schau weiter!“

„Ich kann — ich mag nicht.“ „Schau“, domerte der Geist. „Du erblickst Christoph eine schöne, in lichte Farben gekleidete Gestalt, welche durch die Strahlen der Armut schwebte. Sie schien reich und mächtig, in ihren Armen trug sie alle Herrlichkeiten der Erde. Auf ihrer Brust prangten das Symbol der Wissenschaft im Verein mit dem Zeichen der Religion. Das Licht der Gelehrtheit erhellte taghell ihren Weg, aber ihre Augen waren geschlossen. Jeht preste sie ihre Hände davor, als wolle sie nicht sehen, und glitt schnell dahin, um rascher vorbeizukommen. Wer sie hin traten die Brüder und Schwestern Christophs in beschämender Demuth. Sie sprachen zu ihr, viel und eifrig. Die Erscheinung hörte sie an, ernt, aber ungeduldig. Dann hob sie drohend den Finger. „Ihr lügt“, rief sie hülter, „es ist nicht so schlimm.“ Wir sprachen die Wahrheit, schallte es zurück. „Du domerte sie ihnen entgegen das bestesamt Wort: „Schidjal!“ und verstand. Und „Schidjal! Schidjal!“ dröhnte das Echo gemaltig zurück.“

„Die Weltanschauung!“ erklärte der Geist mit sornigen Aufnahmen. „Ich verhele, antwortete sein Begleiter trübe. „Es ist keine Hoffnung für uns, als das Grab.“

„Und ich?“ fragte der Geist des ersten Mann lächelnd. Christoph schwieg. „Ich weiß, was Tu soiehr,“ spottete das Phantom. „Weg bin ich Euch nüsse, sprachst Du? O, Tu thölpcher Mensch, weisst

Tu nicht, daß ich für Euch die Zukunft und das Leben bin? Tu sollst mich kennen lernen. Schau hin!“

Christoph öffnete die furchtsam geschlossenen Augen, von der Angst durchzittert, noch mehr Eindrücke zu erblicken. Die Szene hatte sich fründlicher gestaltet. Die Finsternis war der Dämmerung gemichen. Im Osten zeigte sich ein heller Schein. Der Himmel farbte sich golden und rosig. Morgenröthe verklärte ihn. So dachte wenigstens Christoph, aber bald erkannte er, daß es das Gemwand einer Fee war, welches rosig und herrlich in den Zinten des Himmels errückte. Ihr Blick war gültig, ihr Anblick mild wie ein Frühlingstag. Sie trug das Hüßchen des Glücks in der Hand, auf der Brust ein Schild mit großen, goldenen Buchstaben. Als sie nahe genug war, konnten die Armen die Schrift entziffern: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ stand auf der oberen Hälfte geschrieben. Und auf der unteren las man die Devise: „Für Wahrheit und Gerechtigkeit!“ Mit Freude betrachteten die gramgefüllten Menschen die verheißungsvolle Aufschrift. Von der Gestalt ging ein Wohlgeruch, ein magnetischer Jamben, ein alles durchdringender Schimmer aus, daß Männer, Frauen und selbst Kinder, ihr jubelnd zu nahen magten und lautwoll nach ihrem Begehren fragte. „Du bin die Sozialdemokratie“, sagte sie sanft, „ich komme, mich mit dem Geist der Arbeit zu vermählen.“ Zu jubeln wie laut; der Geist der Arbeit, ein hafter, breit-schultriger Mann mit starrtem Wollbart und schneigen Armen, in die blaue Blouse der Arbeit gekleidet, kam herbei, die Fee umarmte ihn und beide schlossen ihren Seitenbund im Angesicht des Volkes. „Heuert mit uns das Bewältigungsfest“, sprachen die Geister. „Wir wollen Euch, von nun an Vater und Mutter sein.“ Und sie waren es. Witten unter ihnen blieben sie wohnen. Aus einer Hütte der Armut eilten sie in die andere, um die lufenden Straße zu beleben, neue Hoffnung zu erwecken, die Ideen der neuen Gerechtigkeit zu verbreiten. Um sie sammelten sich Männer und Frauen, aus ihrem Munde zu vernahmen, daß ihr trauniges Loos nicht ein unabänderliches Schidjal, sondern die Folge einer falschen, verhängnisvollen Entscheidung ist. Aber wie soll sie geändert werden? erlang von allen Lippen die bangende Frage. „Durch Euch allein! Galter zusammen, so seid Ihr Hart und

werdet siegen durch die Waffen des Geistes, durch die alles besiegende Macht der Ideen.“ So kam der Trost in die Hütten, die Hoffnung in die Herzen. Die düsternen Wienen der Armen hielten sich auf, ihr Leben ersehen ihnen lebenswerther, da sie eine Zukunft ahnten.

Und seltsam. Christophs Miene erhellte sich in demselben Maße, als ihre Lüge sich aufbitterten. „Mir wird leichter, freier“, rief er. „Doch wird ihre Hoffnung sich erfüllen!“

„Schau von neuem hinab“, wiederholte der Geist. Christoph that es. Wieder hatte die Szene sich verändert. Der Morgen hatte die Dämmerung verdrängt. Ein Morgenrot war über die Stadt ausgegangen. Die Sonne strahlte rot und prächtig am Morgenhimmel. Die Vögel kitzelten, zwitscherten, jubilierten. Wälder und Ähren prangten im Grün. Die Menschen jogten in Heßelbüden durch die Straßen in den Wald, vor ihnen her der Geist der Arbeit und die Sozialdemokratie, welche den Geist des ersten Manns in ihrer Mitte führten. Groß und klein jubelten ihm, der Mal ist gekommen“, riefen und sangen alle, „heil dem ersten Mai, dem ersten Sohne Eurer Verbindung.“ „Nei ihm“, wiederholte der Geist der Arbeit mit lauter Stimme. „Es ist der erste Triumph des neuen Bundes der Arbeit mit der Gerechtigkeit. Es ist zunächst nur ein Tag von allen im Jahre was soll er Euch nützen? Er stellt Euer Vertrauen in Eure Sache, indem er Euch einen Beweis Eurer Macht und Einigkeit giebt. Er erhöht das Bewußtsein Eurer Selbstständigkeit, zeigt Euch den Reiz der Freiheit. Er zeigt sich als Trost in den Zeiten des Lebens!“

„O Geist“, sprach Christoph zornig, „es sind dieselben Worte, die mir Franz Weilingen gestern Abend zurief. Ich begreife jetzt ihre Wahrheit.“ „Weg bin ich, ha! Weg! heile ich Euch!“ höhnte der Geist des ersten Mann.

„Bereueung. Du herrliche Erscheinung!“ riefte Christoph, sich vor ihm niederwerfend. „Du bist bedeuht.“

„Ich bin's.“ „Was begehrt Tu noch von mir?“ „Ich möchte wissen, ob die Hoffnungen der

Armut sich erfüllen und die Wahrheit auf Erden triumphiert.“

„Schau hinab!“ Christoph blickte wieder in die Tiefe. Da lag der hell, vollendete Tag auf den Bergen und Giebeln. Alles glänzte im blendenden Sonnenweil. Die Stadt der Arbeit prangte im Schmuck prächtiger Gärten, Blumen, Farnen und Freudenbäumen, eine unabsehbare Menge drängte sich in den Straßen. Hinglich erschollen Posaunenrufe, dann nante unter den Klängen frohlicher Festmusik ein herrlicher Zug. Die Geister der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Eintracht und des Friedens jogten ein, stehend auf betragten Triumphböden, umjubelt von der elektrifizierten Menge. Vor ihnen her auf schneibendem Hofe der Geist des ersten Mann, als ihr Vordr und Vorkinder, ihr Hüter und Heilmarshall. Da konnte Christoph sich nicht länger halten — er jubelte mit, aus Verheißungen stimmte er in den Ruf ein, der dem Anblick des festlich geschmückten, in Jugend und Schönheit erstrahlenden Herolds aus allen Hefen ertönte. „Doch, hoch der erste Mai!“

Tabel schaute er stolz und bemegt zu seinem Hüter empot, aber der Geist verwandelte sich vor seinen Augen. Der hellgrüne Mantel wurde weiler und weiler, er dehnte sich bis zur Unendlichkeit aus, wobei die barant gemalten Silber sich beständig enthielten. Blume, Häuser, Wälder, Vögel, Blumen und alle wuchsen und wuchsen und betamen pitäisches Leben, der Blick der blauen Augen erwiderte zu strahlendem Sonnenchein, er selbst schaute trunken hinein in alle die Herrlichkeit. Und er erwachte, sah am offenen Fenster und das Bild war Wahrheit. Er schaute hinein in den Morgen des ersten Mann, in das Grün und den Luft und das Licht, und draußen wanderten schon die festlich gekleideten Geister, morgendlich und hoffnungsfreudig, und bunter Stimmen riefen: „Doch, hoch der erste Mai!“

Bermögen. Was vermöchten die Gei in aller Welt. Wenn sie nicht ihre Josten hegen? Drum nennt man, ein Zeichen, wie hoch man ihn hält, Kränzen den Stammem Bermögen.

umgehen versucht werden und nicht das öffentliche Bewusstsein, um Maßnahmen zum Schutz von Leben und Gesundheit einzuführen und zu unterhalten.

Die sozialdemokratische Arbeiterpresse kämpft auch für demokratische Einrichtungen, ohne welche ein arbeiterfreundlicher Staat unmöglich ist und kämpft für die Beseitigung aller Unterdrückung, ihren Streikrecht und ihrer Verachtung aller Niedrigstehenden.

Die sozialdemokratische Arbeiterpresse macht es sich auch zur Aufgabe, ihren Lesern Aufschluss zu geben über die gesellschaftlichen Zusammenhänge, deren geistigen Fortschritt zu erobern und ihnen eine gesunde Unterhaltungsliteratur zu bieten.

Ein Blatt aus dieser sozialdemokratischen Arbeiterpresse ist auch das

„Norddeutsche Volksblatt“

dessen Abonnement allen Lesern dieses Maifestblattes empfohlen sei. Die Bedingungen des Abonnements sind am Kopf des Blattes zu lesen.

In unserm Bilde.

The Workers May-Pole (des Arbeiters Maibaum), so heißt sich das Bild auf der dritten Seite

unserer Maifestnummer. Dasselbe ist eine verfeinerte Übertragung des Bildes, das der geniale englische Maler Walter Crane den englischen Arbeitern zum 1. Mai des Jahres 1904 gemalt hat. Durch das Bild ist der Charakter der Internationalität der modernen Arbeiterbewegung, wie er am 1. Mai bei allen benutzten Arbeiter aller Länder erfüllt, in harmonischer und unauflöslicher Form zum Ausdruck gebracht. Auf einem Hofraum steht die Göttin der Freiheit, von dem Hügel ihres Gemütes, der aus Klüften hervorgeht, fallen zahlreiche Klümpchen herab, welche maifestrohe Arbeiter und Arbeiterinnen ergreifen haben und einen Reigen aufhören. Auf diesen Klümpchen, das Symbol des Bundes, das das internationale Proletariat verbindet, sind die Forderungen verzeichnet, welche am 1. Mai erhoben werden. Die Ikonen der Abweisung aller Privilegien! Keine Religion, aber auch keine Krone! Tausend Arbeit für alle! Das Land für das Volk! Keine langweiligen Kinder in Haus und Schule! Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe usw.

Sprüche.

Noch steht die Welt im Gold der Goldbesitzer bis heute; Der Prüßlein probt das Gold, das Gold probiert die Leute.

Des Handwerkers Hand ist immer rein, Und seine Feile ruht und schneidig sein.

(Gourgenis).

Was nützt ein Siegel der maränen Thoren? Und ein Spiegel dem, der die Augen verloren?

Im Krieg.

Und als der König jagt ins Feld, Da spielen die Soldaten, In Speeren seinen hohen Rath In klugen Eingeständen.

Und als der Peter jagt ins Feld, Da rauscht der Carl im Hage, Da rauscht die reile Kehlenslaut Mit leiser Trauerklage.

Die Augen laufen her und hin, Es läuft das Volk wie Hasen, Derweil den höchsten Heidenstuhl Die Prüßlein sich erwarben.

Gewonnen ist die kluge Schlacht, Die Fahnen beim sie tragen; Mit heiler Hand der König leitet, Der Peter liegt erschlagen.

Im Kargemuth die Königsburg Empfängt den hohen Krieger; Die Gloden Lunden rings der Welt Den ruhmgelächten Sieger.

Als sie den Peter graben ein, Da klangen nur gar leise Die Glodenlunden auf der Au Denn kühlen Mannen sein.

(Lied von von Völkner)

Die Konservativen.

Wir, wir konservativen die klassische, ständige Ordnung, Einnützlich, was da besteht, aber am eifrigsten und eifrigsten.

Politische Sauerregeln.

Sticht die Gesellschaft vor dem Bankrott, Schwärmt sie leise für Kirche und Gott. Nicht ihr dachhaus etwas vertreiben, So legt eine Zoll auf neue Steuern.

Gibt weniger Zucker und weniger Mütterlein, Hüthen die Armen mehr zu essen. Den Wägen wir es schon ganz recht, Wenn Gott die Prüßlein erhalten möcht.

Mancher nennt sich von Gottes Gnaden Und büßt sich doch allein auf Soldaten. Unserer heutige Moral Nicht sich ganz nach dem Kapital.

Büßt der Weizen, der Schienenarbeiter, Werben Pfaff und Landbesitzer hier. Sein Stand so lüppig büßt und gebüht, Als der Hofstand zur Winterzeit.

Wenn uns freie Bewegung verweigert wird, Die Bewegung dadurch nur gefördert wird.

Maifeier für Bant-Wilhelmshaven. Sonntag den 1. Mai, Vormittags 8 1/2 Uhr, in der Arche: Öffentliche Volksversammlung. Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Herr Paul Hug. Maifestzeitungen à 10 Pf. sind in der Versammlung zu haben. Die Versammlung beginnt pünktlich. Nachm. 5 Uhr in der Arche u. in Sadelwassers Tivoli, Tonndiech: Konzert, Gesang, Aufführungen, Theater mit nachf. Ball. Jeder Arbeiter sollte es als seine Pflicht erachten, in der Versammlung und auch Abends in einer der beiden Abendunterhaltungen zu erscheinen. Die Veranstalter.

Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes. An besonders empfehlenswerten Schriften sind erschienen: Die Vorläufer des neuen Sozialismus, C. G. D. 24. No. 1. Preis 1,50 M. Die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M. Die Geschichte der britischen Trade Unions, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M.

Buchdruckerei und Buchhandlung von Paul Hug, Bant. Anfertigung von Drucksachen aller Art in schwarz und bunt. Lieferung von Werken und Broschüren sowie ganzer Bibliotheken. Buchbinderei. Elegante Ausführung! Massige Preisstellung!

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Genthstr. 2. Die praktische Erfolge der Achtstunden-Agitation. Von Dr. Thron. 20 Pf. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M.

Buchhandl. des Nordd. Volksbl. Wir empfehlen ferner: Die Neue Zeit Revue. Die alte und die neue Zeit. Der genasführte Schleppler. Naturwissenschaftl. Werke: Die Geschichte der Erde, von H. Damm. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, von J. E. D. No. 1. Preis 1,50 M.





### Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Dem amerikanischen Kongresse ist vorgeliegt eine Vorlage eingereicht, wonach das Zolngeld von 30 Cent zu 2 Dollars erhöht werden soll. In Canton, im Staate Pennsylvania sind vorerlitten Nachmittags drei große Magazine mit Sprengstoff in die Luft geflogen. — Zwei Personen wurden getödtet und eine Anzahl verwundet, mehrere werden vermisst. Man nimmt an, daß die Explosion von spanischen Spionen veranlaßt worden sei, da man in der letzten Zeit verdächtige Personen in der Umgebung beobachtet hat.

Aus Madrid wird berichtet: General Blanco telegraphisch am gestern, daß bei Panama ein amerikanischer Kreuzer auf Grund geraten sei.

Die amerikanischen Monitors „Terror“ und „Derrit“ kollidierten in der Nähe von Matanzas. Die Mannschaft des „Derrit“ rettete sich dadurch, daß sie an Bord des „Terror“ sprang.

### Parteinachrichten.

Das Wahlsystem der Sozialdemokratie in Bayern. Bei der ersten Reichstagswahl im Jahre 1871 vereinigte die Sozialdemokratie auf ihre Kandidaten in Bayern 2519 Stimmen. 1874 wurden (sichon 17361 Stimmen, darunter 752 von Kaffeebauern, abgegeben. 1877 stieg die Zahl auf 27 019, die indess unter dem Altkreiswahlrecht im Jahre 1878 auf 22532 zurückgingen. 1881 wurde die Scharte ausgeweitet, da 31 760 sozialdemokratische Stimmen fielen und unser erster Abgeordneter in Bayern, Grillenberg, in der Stichwahl gewählt wurde. 1884 nahmen die sozialdemokratischen Stimmen wieder erheblich zu, sie betragen 34 899 und neben Grillenberg in Nürnberg wurde Dollmar in München II gewählt. 1887 vernehten sich die Stimmen um 19 575, unsere Kandidaten erhielten 54 774 Stimmen, doch ging der Münchener Wahlkreis wieder an das Zentrum verloren. 1890 wurde nicht nur München II wieder geholt, Nürnberg behauptet, sondern auch München I gewonnen und die Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen noch um 46 327 und besetzte sich auf 101 100 Stimmen. Zu diesen 101 100 Stimmen gesellen sich 1893 weitere 24 852 Stimmen, so daß bei der 90er Wahl in Bayern 125 952 Stimmen abgegeben wurden. Nürnberg und München I und II blieben im Besitz unserer Partei, in Fürth hing der Sieg an wenigen hundert Stimmen. Das Zentrum dagegen, das im Jahre 1874 noch 481 740 Stimmen erhielt, sah die Zahl derselben im Jahre 1890 auf 345 774 und im Jahre 1893 auf 333 699 sinken und seit 1890 bis 1893 ging die Zahl seiner Mandate von 33 auf 30 zurück.

### Gewerkschaftskreise.

Tätlicher Zertulrarbeiter-Kongress. Vor einigen Tagen hielt der bündige Zertulrarbeiter-Berband in Regensburg einen Kongress ab. Anwesend waren 46 Abgeordnete, die 14 Lokalverbände mit 2763 Mitgliedern repräsentierten. Zwei Beschlüsse waren nicht und demalß später der Verband nur fünf Lokalverbände mit 900 Mitgliedern. Es ist als eine erfreuliche Entzwicklung zu bezeichnen, unter den von Kongress gehaltenen Beschlüssen war von Wichtigkeit der, daß in Zukunft kein Arbeiter einen Arbeitsvertrag unterzeichnen solle. Die Bündigungsstellen sollen in Zukunft durch den Arbeiter und nicht durch die einzelnen Mitglieder gebildet werden. Endlich wurde Johann nach der Restorierung eines Lohnstichtes beschlossen.

Der Kohlenarbeiterverein in Zwickau hat neuerdings fort. Die Verhandlungen haben noch so einen größeren Fortschritt gelistet. Der Kohlenarbeiter-Verband glaubt aber, daß der Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und Amerika die Gewerkschaften zu einem Friedensschluß geneigt machen wird. Obgleich die englische Regierung die Kohlen für Kriegszwecke erklärt und damit deren Verkauf an einen der beiden Kriegführenden Theile verboten hat, so werden die Spanier, die keine Kohlen haben, doch Kohlen ankaufen müssen, um englische Kohlen zu bekommen und zwar um hohen Preis. Es ist sehr wohl in England ein gutes Geschäft mit Kohlen zu machen, und die Kohlen werden sehr gesucht, denn das ist freilich richtig, lassen sich ein gutes Geschäft nicht leicht machen. An das Dannebücker scheint noch kein anderer Antrag auf schiedsrichterliche Vermittlung gelangt zu sein.

### Aus Stadt und Land.

Pant, 30. April.

Das Maifest der Arbeit wird auch morgen von den Arbeitern von Pant-Wilhelmshaven gefeiert werden. Auf seine Bedeutung brauchen wir an dieser Stelle nicht so einmal hinzuweisen. Das ist an anderer Stelle zur genüge geschehen. Dagegen sei auf die Demonstrationseröffnung, die auf morgen früh halb neun Uhr in der „Arde“ angelegt ist, sowie auf die Maifeiern in Sabamers „Zinoll“ und in der „Arde“, die Abends 5 Uhr beginnen, hingewiesen. Es ist den thätigen Arbeitern in ihrer großen Mehrzahl unmöglich an einen Vertrag, wenn auf einen solchen der erste Mai fällt, durch Arbeitsruhe zu demonstrieren. Wegen können sie es, da es Sonntag ist. Da darf man denn doch erwarten, daß die Arbeiter so zahlreich wie möglich in der „Arde“ pünktlich zur festgesetzten Stunde erscheinen. Zeigt ihr gemeinschaftlich organisierten und politisch bewußten Arbeiter, daß ihr auch die Schulung, welche die Organisation und politische Fühlen, Denken und Handeln erzeugen! Zeigt den Gegnern, daß weder Verfolgung und Wahrgenugung noch bitterer Hohn und Verläumdung aller Art euch abhalten können am ersten Mai

eure Stimme zu erheben für die Forderungen der Arbeiterklasse aller Länder! Arbeiter! Genossen! Sorgt und agitiert dafür, daß die Versammlung eine würdige Umgebung wird! Bezüglich der Veranstaltungen, die zur Unterbreitung dienen, sei noch mitgeteilt, daß Eintrittsgeld nicht erhoben wird. Nur diejenigen, die am Tanz teilnehmen, haben bei der Lösung eines Tanzbandes 50 Pfg. zu entrichten. Die offizielle Mittheilung wird in der Versammlung, die Nummer für 10 Pfg. ausgegeben. Arbeiter! Genossen! Treib auf zum fröhlichen Maifest!

Zur Reichstagswahl. Die rasche Entwicklung unseres Gemeinlebens und die geradezu rapide Steigerung der Bevölkerungszahl macht für die nächste Reichstagswahl auch eine Vermehrung der Wahlbezirke erforderlich. Vorbehaltlich der Genehmigung des Großherzoglich-Ministeriums des Innern sind diesmal vier (bisher waren es drei) Wahlbezirke und nachgenannte Herren als Wahlkommissare bzw. Stellvertreter vorgehoben worden. Der erste Wahlbezirk (Wahllokal „Zur Arche“) umfaßt den südlichen der Bahn gelegenen Theil der Gemeinde, Neubelfort und Venter Deich; Wahlvorsteher: Maurermeister, Gerh. Grathorn, Stellvertreter: Kaufmann Georg Eden. Der zweite Wahlbezirk (Wahllokal Schützenhof) umfaßt Altbelfort, nördlich von der Berkestraße gelegen, und die Ortschaft Seban; Wahlvorsteher: Kaufmann Anton Bruck, Stellvertreter: Drogaist Rud. Keil. Der dritte Wahlbezirk (Wahllokal Rathhaus-Relaxation) liegt zwischen Berkestraße und Weger Weg; Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Otto Meng, Stellvertreter: Schulrat Johann Zapfen. Der vierte Wahlbezirk (Wahllokal Germania-Halle, Joh. Saake), endlich wird im Süden von der Bahn, im Westen von Weger Weg, im Norden von der Sonder-Wilhelmshavener Chaussee und im Osten von der Landesgrenze (Eisack) begrenzt; Wahlvorsteher: Provinzial-Rathenmeister, Stellvertreter: Ulymanns Einar Schmitz.

Zur Wahlagitation. In Dohhorn beim Birthe Weinen wird morgen Abend eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Wählerversammlung stattfinden, in welcher der Reichstagskandidat Paul Hug über die bevorstehende Reichstagswahl sprechen wird.

Die Geschäftshunden der Geschäftsleute in Pant sind morgen auch bis 6 Uhr Nachmittags verlängert.

Zur Wasserleitungsfrage. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat Herr Ingenieur Smetzer die Maurermeister dieser Gegend aufgefordert, für die demnächst in Angriff zu nehmenden Dohrbauten für das Privatwasserwerk ihre Preise zu fixipulieren. Herr Smetzer denkt bestimmt bis zum 15. Mai einen Bauplan zur Genehmigung einreichen zu können.

„Es kann der Welt nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Einem unserer ruhigsten, friedlichsten Gemeindeglieder, Sch., haben überwundene Menschen einen eigenthümlichen Spökman geliebt. Sie haben in diesem Blatte in der geizigen Nummer zwei Inzerate abgegeben, wonach die Tochter des Sch. sich als Schneiderin und seine Frau sich zum Wäfschen und Weimaden empfiehlt. Die Inzerate sind dem Wortlaut nach harmlos, haben aber den Zweck, die Familie Sch. zu fräntzen und dem Spott ihrer Nebenmenschen auszuweichen, da die Frau Sch. die Arbeiten, zu denen sie sich angeeignet angeboten hat, garnicht verrichten kann wegen körperlicher Schwäche und die Tochter, die Weisnäherin ist, garnicht die Arbeit hat, sich als Schneiderin zu empfehlen. Es wäre zu wünschen, daß der hochbarte Ausgeber der Inzerate, die durch die Post eingelaufen waren, entdeckt und für seinen groben Unflug einen Denksteil erhalten würde.

Die Brodpreise steigen! In Folge des Steigens der Getreidepreise, die Zone Roggen ist um 10, der Sad Weizenmehl um 14 Mark gestiegen gegen die Preise des Frühjahrs 1897, sehen sich die Käufer genöthigt, die Brodpreise zu erhöhen. Diese Preissteigerung von Getreide und Brod dürfte den Bauernbüdnlern und ihren Verwandten viele Wählerstimmen kosten.

Neue moderne Briefkasten werden, wie wir hören, demnächst im hiesigen Postbezirk angebracht werden. Ein großer sog. Monumentalbriefkasten wird an der Drogerie zum rothen Kreuz angebracht werden. Unsere Notiz über die hier bisher verwendeten Briefkasten aus der Thurn und Taxis'schen Zeit scheint demnach gemitt zu haben.

Zur Beachtung! Mit Rücksicht auf den Raumangereichen wird unsere Veler ihren eumwählten Wohnungswächler der Expedition mitzuteilen, auf daß keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt. Den neuzubestimmenden Abonnenten sei mitgeteilt, daß sie den vorerlittenen Tagen begonnenen Roman nachgeliefert bekommen können, so weit der Vorrath reicht.

Wilhelmshaven, 30. April. Bekanntmachung. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats ist mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover der Stadtschreiber Thormer als erster und der Registrator Feld als zweiter hantabesamtlicher Vertreter angestellt worden.

Erweiterter Geschäftsverkehr. Am Sonntag den 1. Mai, wenn das arbeitende Volk die Demonstration für den Achtstundentag feiert, heißt es den hiesigen Geschäftsleuten seitens der Be-

hörden ein erweiterter Geschäftsverkehr zugelassen worden. Sie dürfen ihre Geschäfte bis Abends 6 Uhr mit Auschluss der für den Gottesdienst bestimmten Stunden geöffnet haben.

Gewerbegericht. In der Sitzung des Gewerbegerichts vom Mittwoch haben 5 Fälle zur Verhandlung. Der erste Fall betraf die Klage des Klägers gegen den Restaurateur Engemann. Dasselbe war von dem Angeklagten über die Klage zurückgezogen worden, da er bisher noch keine Stelle hatte bekommen können. Eine Entscheidung vom 30. April. Die Verhandlung ergab wieder einmal, daß weder Restaurateur der Kläger an liehen unter die Forderung der Verlobungsbahn möge aufgeben, die Entlassung der Arbeiter eine recht beherrschende ist. Der in Frage stehende Kläger s. B. erzieht 10 Mk. und Station. In diesem Streitfälle zeigte sich wie in ähnlichen Fällen, daß die Preisliste beim Engagement die Trümpfer als Vorrecht recht hoch an schätzen handelt es sich aber um eine Geschäftsbearbeitung, dann freilich die Trümpfer eine ganz untergeordnete Rolle. Die Entscheidung zeigte sich auch hier das Bestehen, wie man es bei Dienstverhältnissen so oft beobachten kann, dem allergründigsten Echten aber gar nur die Vermuthung zu besitzen, die Unterlegenheit der Angeklagten zu bezeugen. Dem Vorliegenden des Gerichts gelang es, einen Vergleich in Stande zu bringen, auf Grund dessen der Kläger von dem Beklagten eine Entscheidung vom 30. April erhielt. Der nächste Fall betraf die Klage des Klägers gegen den Zimmerer S. Jansen gegen den Unternehmer Bartsch wegen Entlassung ohne vorherige 14tägige Kündigung. Das Gewerbegericht hat sich bei der Sache wiederholt bekannt. Während Bartsch behauptete, daß dem Jansen kein Vertrag geschlossen sei, daß in demselben die Kündigung für die Jansen als auch die Klauer eine 14tägige Kündigungsfrist nicht bestünde, behauptete Jansen, daß nach seiner Ansicht für die Zimmerer eine Vereinbarung, daß keine Kündigung stattdessen, rechtlich nicht bestanden habe, ihm auch nicht davon bekannt sei, daß eine solche Vereinbarung durch schriftliche Anerkennung eines betreffenden Kaufmanns festzulegen habe. Da zwei Jansen unter 10 bezeugten, Jansen habe gesagt, daß es bei Bartsch für die Zimmerer keine Kündigung gebe, und dieses Zeugnis nicht an demselben Bartsch einseitig zu bezeugen, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab. Dieser wie ein von einigen Wochen entlassener Fall, wobei aber der Bartsch erwidert werden mußte, sollte Unterlegenheit und Arbeiter, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab. Dieser wie ein von einigen Wochen entlassener Fall, wobei aber der Bartsch erwidert werden mußte, sollte Unterlegenheit und Arbeiter, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab.

Der zweite Fall betraf die Klage des Klägers gegen den Zimmerer S. Jansen gegen den Unternehmer Bartsch wegen Entlassung ohne vorherige 14tägige Kündigung. Das Gewerbegericht hat sich bei der Sache wiederholt bekannt. Während Bartsch behauptete, daß dem Jansen kein Vertrag geschlossen sei, daß in demselben die Kündigung für die Jansen als auch die Klauer eine 14tägige Kündigungsfrist nicht bestünde, behauptete Jansen, daß nach seiner Ansicht für die Zimmerer eine Vereinbarung, daß keine Kündigung stattdessen, rechtlich nicht bestanden habe, ihm auch nicht davon bekannt sei, daß eine solche Vereinbarung durch schriftliche Anerkennung eines betreffenden Kaufmanns festzulegen habe. Da zwei Jansen unter 10 bezeugten, Jansen habe gesagt, daß es bei Bartsch für die Zimmerer keine Kündigung gebe, und dieses Zeugnis nicht an demselben Bartsch einseitig zu bezeugen, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab. Dieser wie ein von einigen Wochen entlassener Fall, wobei aber der Bartsch erwidert werden mußte, sollte Unterlegenheit und Arbeiter, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab.

Der dritte Fall betraf die Klage des Klägers gegen den Zimmerer S. Jansen gegen den Unternehmer Bartsch wegen Entlassung ohne vorherige 14tägige Kündigung. Das Gewerbegericht hat sich bei der Sache wiederholt bekannt. Während Bartsch behauptete, daß dem Jansen kein Vertrag geschlossen sei, daß in demselben die Kündigung für die Jansen als auch die Klauer eine 14tägige Kündigungsfrist nicht bestünde, behauptete Jansen, daß nach seiner Ansicht für die Zimmerer eine Vereinbarung, daß keine Kündigung stattdessen, rechtlich nicht bestanden habe, ihm auch nicht davon bekannt sei, daß eine solche Vereinbarung durch schriftliche Anerkennung eines betreffenden Kaufmanns festzulegen habe. Da zwei Jansen unter 10 bezeugten, Jansen habe gesagt, daß es bei Bartsch für die Zimmerer keine Kündigung gebe, und dieses Zeugnis nicht an demselben Bartsch einseitig zu bezeugen, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab. Dieser wie ein von einigen Wochen entlassener Fall, wobei aber der Bartsch erwidert werden mußte, sollte Unterlegenheit und Arbeiter, der jedoch nicht zugehört wurde, nicht erwidert werden konnte, so wies das Gericht dem Kläger mit seiner Klage ab.

von der Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Geyon“, mit dem Oberst H. D. von der Kreuzergeschwader, Kapitän Heinrich von Brücken an Bord, am 27. April in Bagosa Ankerlage angekommen und beabsichtigt am 30. April wieder in See zu gehen.

Keine Wählerankunft ist die Gasanstalt für die dort beschäftigten Arbeiter, sofern die uns gewordenen Mittheilungen der Wahrheit entsprechen. Danach ist den vor den Feuern beschäftigten Arbeitern, die bekanntlich große Hitze auszuhalten haben und fürchtbar schwitzen müssen, das bisher gelieferte Erfrischungsmittel, Gerstenkaffee, entzogen worden, d. h. es wird ihnen keine getrannte Gerste zur Bereitung von Kaffee mehr geliefert, wie das bis zum Januar geschehen ist. Auch Tee zu Machen gab es früher, doch ist auch diese, wie der Kaffee, entzogen worden. In Folge der Entziehung des letzteren müssen die Feuerleute Wasser trinken, das in einem offenen Eimer auf dem Ofen steht und dem Einfluß der Temperatur, dem herabstürzenden Ruß und Staub ausgelegt ist. Gleichzeitig sei bemerkt, daß die Wasserentziehung auch den Anforderungen, die bei einem solchen Betriebe an eine solche Gerste werden müssen, nicht entspricht. Die Wasserentziehung ist ein feinerer ausgeübter Trog. In demselben und zwar in einem Eimer machsen sich bisweilen 10 Personen. Oft schwimmt auf dem Wasser eine Oelflechte, die da herrührt, daß die Arbeiter, die bei der Gewinnung des Steinkohlentheers beschäftigt sind, ihre Hände zwar mit Oel oder Petroleum waschen. Beschwerden und Anträge auf Abänderung dieser Mißstände bei den direkten Vorgesetzten und beim Direktor sollen bis jetzt nicht berücksichtigt worden sein. Daß die Löhne bei dieser schweren, ungesunden Arbeit übermäßig hoch sind, kann man nicht sagen. Es bekommen bei 10tägiger Arbeitszeit der erste Feuermann 4 Mk., der zweite 3,50, der dritte 3,25 und der vierte 3 Mk. Wenn die Arbeiter dem ersten Feuermann einen höheren Lohnsatz auszusuchen, da er noch Nebenarbeiten zu verrichten hat, so können sie nicht einsehen, daß die übrigen, welche ein und dieselbe Arbeit machen, verschiedene Lohnsätze erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese Verfehlungung genügt, um die Vermaltung der Gasanstalt zu veranlassen, die geschädigten Mißstände zu beseitigen und das Loos ihrer Arbeiter besser zu gestalten.

Bismardental. Wie das Organ der Bayantiner und Bauerntrücker, das „Wth. Tagbl.“ seinen wüßbegierigen Lesern mittheilt, soll der Ausschuss für die Errichtung eines Denkmals für die alte Kalksteinbrüche, wie sich kürzlich Bismard selber einmal nannte, die Vorarbeiten beendet haben. Das Geld, der hervors rufen, soll durch den Ringelsteiner aufgebracht werden, denn anders wird es nicht gedeckt werden können, wenn das genannte Blatt schreibt, daß dann sofort in die Kalkation eingetreten werden soll und an den (sichon so oft bewiesenen) P. Pfermuth der Wärbürger appelliert. Wenn wir nicht irren, hat sich der Ausschuss schon vor Jahr und Tag in einer biereligen Versammlung im Rathhausgebäude und bei der der Herr Theodor Eiß der Hauptmacher gewesen ist, gebildet, ohne daß man von demselben bis jetzt etwas gehört hat. Doch gleichviel, die Arbeiter und alle diejenigen, die den sagen. Deros des Jahrs hundert als abgethan betrachten, werden jedenfalls den Schnortzen, falls sie von ihnen bedankt werden sollten, in nicht mißvernehmender Weise zeigen, wo das Zimmermann das Loch gelassen hat. Die Weisheit des Volkes ist eben anderer Meinung, wie das „Tagblatt“, das diesen Blättern und Ehemann pflichtgemäß zu den verdienstvollen Männern zählt.

Dreppn, 30. April.

Schulassen. Nach dem Vorschlag der Schlichtung Dreppn für das Rechnungsjahr 1898/99 betragen: a. nach der Verkauf die Einnahmen 30 888,51 Mk. und die Ausgaben 27 888,51 Mk.; b. nach der persönlichen Last die Einnahmen 48 509,60 Mk. und die Ausgaben 36 509,60 Mk.

Jever, 30. April.

Eine weiterzüherrnde Nachricht lief diese Tage durch die Spalten der bürgerlichen Zeitungen, nach welcher die Judschlutz „Jm“, Remtreunden als Sieger in vielen Flach resp. Hüdenrennen auf hiesiger und offshirischer Bahn bekannt, an Rollen eingetreten ist. — „Wie ist doch die Zeitung so interessant!“

Oldenburg, 29. April.

Eine nicht unweilliche Verbilligung des Fahrpreises hat die großherzoglich oldenburgische Staatsbahndirektion mit Einführung des neuen Personentaris am 1. Mai d. Js. eintrreten lassen. Vom genannten Tage ab gelangen im Verkehr zwischen den Stationen der oldenburgischen Eisenbahn Personkarten für die Dauer eines Kalendermonats zur Ausgabe, welche zur beliebigen Fahrt auf den in der Karte angegebenen Strecken und zur Benutzung aller fahrplanmäßigen Züge mit entsprechenden Wagenklassen berechtigen. Der Mindestpreis einer solchen Karte beträgt für die 3. Klasse 2 Mk., 2. Klasse 3 Mk. und 1. Klasse 4 Mk., während der Höchstpreis für die 3. Klasse 20 Mk., für die 2. Klasse 30 Mk. und für die 1. Klasse 40 Mk. beträgt. Durch Zahlung dieses Höchstpreises wird die Berechtigung zur freien Fahrt auf sämtlichen oldenburgischen







# Waarenhaus B. S. Bührmann.

**Einige Tausend Stück  
komplete Anzüge**

für  
Herren 10, 15, 18, 25 bis 33 M.  
Burschen 8, 12, 16, 20 bis 25 M.  
Knaben 2, 4, 6, 8 bis 12 M.

Sommer-Paletots 12, 15, 20, 25 bis 35 M.  
Preise billig und fest,  
gleichmäßig für jeden meiner Kunden.

**!! Gelegenheits-Kauf !!**

Ein Posten Anzüge  
bis 10 M. unter wirklichem Werth.

**Neuheiten in  
Damen-Konfektion!**

Lodenmäntel, Ersatz für Regen- u. Staub-  
mäntel, 6, 10, 12, 15 M.  
Elegante Jackets 3, 5, 9, 12 M.  
Noiré-Kragen 12, 15, 18, 24 M.

**Fertige Kinder-Kleidchen**  
50, 80, 110, 150, 250 Pf.

**Damen-Sonnenschirme.**

Damen- und Herren-Regenschirme  
von 1 Mark an.

**Wohlfeile  
Kleiderstoffe.**

Schwarz und farbig, doppeltbreit,  
reine Wolle, Meter 50 Pf.

Frühjahrs-Neuheiten in Karos, Beige  
und Halbseide  
Meter 75, 110, 150, 175, 225 Pf.

**Haus-Kleiderstoffe.**

Meter 30, 45, 60, 75 Pf.

**Kleider-Kattune**

Meter 25, 35, 50, 75 Pf.

**Sonntag den 1. Mai bleiben meine Geschäftsräume bis Abends 6 Uhr geöffnet.**

**G. Schmilowik, Neue Straße 8.**

**!! Ausnahmetage !!**

Sonnabend den 30. April und Sonntag den 1. Mai gewähre ich auf  
sämtliche garnirten

**Damen- und Mädchen-Hüte**

bei den allgemein bekannt niedrigen Preisen einen Rabatt von **10 Prozent.**  
Diese Extra-Bergünstigung hat nur für die genannten Tage Geltung.

**Sonntag, 1. Mai ist mein Geschäft bis 6 Uhr Abends geöffnet.**

**Gasthof zum Bremer Schlüssel,  
Neubremen.**

Mit dem 1. Mai übernahm ich die von Herrn Karl  
Hapke, Grenzstraße, geführten  
Gasthofs- u. Restaurationslokalitäten  
Zum Bremer Schlüssel

und bitte ich ein geehrtes Publikum, sowie meine werthen  
Freunde und Gönner, das meinem Vorgänger so reich  
bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen. Es  
wird mein besonderes Bestreben sein, dasselbe jederzeit  
zu rechtfertigen.  
Achtungsvoll

**Richard Beyer.**

**Strohhüte Strohhüte**

in sehr großer Auswahl  
für Damen, Mädchen, Herren u. Knaben  
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen empfiehlt

**M. Schlöffel,**

Neue Wilhelmshavener Straße 41.

Sonntag, 1. Mai, bis 6 Uhr Abends geöffnet.

**Sonn- u. Regenschirme**

in großer Auswahl zu außerordentlich  
billigen Preisen empfiehlt

**M. Schlöffel,**

Neue Wilhelmshav. Str. 41.

Sonntag den 1. Mai ist mein Geschäft  
bis 6 Uhr Abends geöffnet.

**Bestell-Zettel.**  
Untersignierter bestellt hiermit das **Norddeutsche Volksblatt.**  
Monatlich 70 Pfg. — Vierteljährlich M. 2.10

(Name) (Straße und Haus-Nr.)

Wir eruchen höflich diesen Schein auszufüllen und entweder unserer  
Expedition oder einem unserer Abnehmer zu übermitteln.

**Expedition des Nord. Volksblattes**  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon Nr. 38.

**Arbeiter - Radfahrer - Verein  
„Vorwärts“.**

Montag den 2. Mai d. J.

Abends 9 Uhr

**Versammlung**  
bei G. Zedewasser, Lounsbach.  
Der Vorstand

**Mariensiel.**

Am Sonntag den 1. Mai:

**Große Tanzmusik**

wogu freundlich einladet

J. H. Rohlf.

**„Zum grünen Jäger“  
Jever.**

Sonntag den 1. Mai er:

**Große Tanzmusik.**

Anfang 4 Uhr.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ein

C. Hinrichs.



**Todes-Anzeige.**

Freitag Vormittag 8 Uhr ent-  
schiel nach 1 1/2-jähriger schwerer  
Krankheit mein lieber Mann, unser  
lieber Vater, Schwieger- und Groß-  
vater, der Berufarbeiter

**Karl Joseph Walter**

im Alter von 53 Jahren, welches  
hiermit zur Anzeige bringen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienst-  
tag den 3. Mai, Nachm. 3 Uhr,  
vom Bestattungsamt aus statt.

**Die Beerdigung**

unseres Kindes findet Montag Nach-  
mittag 2 1/2 Uhr statt.

W. Storchow.

**Danksagung.**

Für die vielseitigen Beweise herzlichster  
Theilnahme bei der Beerdigung unseres  
lieben Sohnes, Bruders und Schwagers  
sowie für die vielen Kranzspenden, ins-  
besondere Herrn Pastor Abbids für die  
tröstlichen Worte am Grabe sagen wir  
unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernde Mutter:

Frau Termohlen nebst Angehör.

# 2. Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 101.

Bant, Sonntag den 1. Mai 1898.

12. Jahrgang.

## Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1897.

Die günstige Lage der deutschen Industrie, die nimmere seit einigen Jahren anhält, verschaffte auch im verflossenen Jahre den deutschen Gewerkschaften kräftige Anregung und Förderung ihrer Bestrebungen. Schon aus der Statistik, die die Generalcommission der Gewerkschaften im Jahre 1896 aufnahm, zeigte sich ein erfreulicher Zuwachs in der Zahl der Mitglieder. Die Zunahme betrug in den zentralisirten Gewerkschaften 70055 Mitglieder, (so daß die Gesamtzahl der zentralisirten organisierten Arbeiter auf 329 230 stieg, während die Zahl der lokalorganisierten Arbeiter auf 5858 angegeben wurde. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß auch für das Jahr 1897 ein gleich günstiges Ergebnis wird verzeichnet werden können. Wenn auch die Zahl der organisierten Arbeiter im Vergleich zur Gesamtarbeiterschaft noch immer eine verhältnismäßig geringe genannt werden muß, so ist doch der Aufschwung, den die Bewegung innerhalb der letzten Jahre erhalten hat, nicht zu unterschätzen, besonders wenn man bedenkt, welche schwereren Hindernisse der Gewerkschaftsbewegung gerade in letzter Zeit von den Behörden in den Weg gelegt wurden.

Dabei hat der Kampf, der zwischen den widerstrebenden Interessen der Unternehmer und Arbeiter angefochten wird, an Schärfe gewonnen. Die Vereinigungen der Kapitalisten, ganz gleich, welchem Zwecke sie eigentlich dienen, ob Kartellbildungen, Unternehmer-Verbänden oder Handwerker-Zünften, haben unter der Wucht der Behörden und, gefördert von der Gesetzgebung, ihre Position stärken können, während die Arbeiter im fortgesetzten Kampfe um die Anerkennung ihrer Organisation kämpfen mußten.

Den Ernst dieser Situation haben die Gewerkschaften wohl erkannt. In eifriger Arbeit ist man bestrebt gewesen, den Ausbau der Organisationen zu fördern. Viele Berufs-Verbände haben ihre Beitragsleistungen erhöht und damit dem Unterhaltungsfonds größere Mittel zugeführt. Die Errichtung von Arbeitersekretariaten findet in vielen größeren Städten Nachahmung und, soweit sich diese Institute unter geschickter Leitung befinden, dürfen wir sie mit zu den besten Einrichtungen zählen, die von den Gewerkschaften unterhalten werden.

Die vielen Versuche, die von unseren politischen Gegnern gemacht wurden, die Arbeiter von den Organisationen, die unter sozialdemokratischem Einfluß stehen, fernzuhalten, sind gescheitert und da, wo man beabsichtigt, Organisationen unter der Leitung sozialpolitischer angehauchter Kapläne und Pfarrer aufzubauen, um so die Arbeiter von einer kräftigen Ausnutzung

des Koalitionsrechtes abzulenken, sind die Erfolge ausgeblieben. Nur ein kleines Pflänzlein folgte den Lockungen von jener Seite und nachdem einmal sozialpolitische Fragen das Interesse der betreffenden Arbeiter erregt hatten, fanden sie für die Dauer keine Befriedigung in diesen Kreisen und wandten sich zu den klassenbewußten Arbeitern, in deren Bewußtsein die Gegensätze zwischen der Arbeiterklasse und der Unternehmerklasse lebendig sind. Daher rührte aber auch der entchiedene Widerspruch, den all diese frömmelnden Gewerkschaftsgründungen seitens der reaktionären Unternehmerkreise erfuhren, welche nichts mehr bebauert haben, als daß es der preussischen Regierung nicht gelungen ist, die Knebel-Novelle zum Vereinsgesetz durchzubringen. Wie schreit man bei jedem Streik nach der Hilfe der Polizei!

Und doch dürften die Unternehmer reichlich zufrieden sein. Polizei und Gerichte haben im vorigen Jahre reichlich ihre „Schuldbilgen“ gehalten. Kein Jahr war so reich an Streifen gegen streikende Arbeiter wie das verflossene. Nicht, daß die Arbeiter besonders zu Gehelssüberretungen geneigt hätten, o, nein! Wohl aber wurde den Gesetzen eine Anwendung gegeben, wie es bisher für unmöglich gehalten wurde. Insbesondere wurde auch die harmloseste Ausübung von Streikenden gegenüber den sog. „Arbeitswilligen“ mit der härtesten Strafe angeblickt. Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung oder wegen Nötigung und Verleumdung geahndet. Der „große Unfug“ forderte fast bei jedem Streik zahlreich Opfer, da Streikpostenstreichen, Anspornen Arbeitseiler oder Jugeritter genügt, um mit dieser neuesten Errungenschaft juristisch Rabulistik Bekanntheit zu machen.

Trotz alledem haben die Arbeiter nicht abgelaßen, einen Antheil an den reichen Gewinnen zu fordern, den die Industrielien infolge der jüngsten Wirtschaftsentwicklung einheimsten und vielfach gelang es ihnen, Erfolge zu erzielen.

In den Lohnkämpfen herrschte, abgesehen von dem Ausstand der Hamburger Eisenarbeiter, mehr der Kleintrog vor. Vieles verstanden die Arbeiter in den kleinen Provinzialstädten durch Vertikung der Arbeitszeit und Forderung höherer Löhne ihre Lebenshaltung zu verbessern. Leider ist der mächtige Ausstand der Eisenarbeiter, für den die Arbeiterchaft so reichliche Mittel aufbrachte, nicht zu gunsten der Streikenden beendet. Es würde uns zu weit führen, wollten wir heute nochmals präsen, welche Lehren die Arbeiter aus dieser großen Streikbewegung zu ziehen haben. Das eine lag klar zu Tage, daß solche Kämpfe nicht ohne umfassende Vorbereitungen und ohne Rückstuf auf die Geschäftslage geführt werden dürfen.

Alle Achtung vor der Ausdauer der Streikenden, aber die Führung des Kampfes muß von den organisierten Arbeitern ernst erwogen werden und nicht spontan durch Versammlungsbeschluß die Aufforderung zum Kampf ertönen.

Die Aufopferungsfähigkeit der Arbeiter hat sich in diesen Kämpfe in einer glänzenden Weise gezeigt. Der Streik erforderte die Summe von 1 613 600,82 Mk., die mit Ausnahme des Darlehens in Höhe von 262 611 Mk. durch freiwillige Sammlungen und Beiträge der Gewerkschaften aufgebracht wurden. Dennoch konnte die kapitalkräftige Großbourgeoisie in Hamburg, aufgehetzt und unterstützt von ihren Klassen-genossen in ganz Deutschland, den Kampf zu den von ihr gestellten Bedingungen beenden. Mit großem Bedauern werden aber auch die propägen Großherren an dieser Zeit nicht zurückdenken, denn der Ausstand der 16 400 Arbeiter hat in den 11 Wochen auch ihren Geldbeutel arg mitgenommen. Ganz erfolgreich ist der Kampf auch für die Arbeiter nicht gewesen, manche kleinen Verbesserungen in der Arbeitsvermittlung sind eingeführt worden; ferner ist die Auswucherung durch die Feuerkasse eingeschränkt und eine Inpension für die Arbeitsverhältnisse im Dafen eingeführt worden.

Von den großen Verbänden konnten die Metallarbeiter trotz der guten Geschäftslage dieser Industrie in zahlreichen Verhältnissen kleine Lohnaufbesserungen erst durch Ausschäbe erzwingen und der Ausstand der Berliner Formner drohte sogar einen größeren Umfang anzunehmen, wenn es nicht gelungen wäre, vor dem Berliner Gewerbegericht eine Einigung herbeizuführen. Der Holzarbeiter-Verband berichtet über Streiks an 96 Orten, welche zum Teil von vollem oder theilweisem Erfolg begleitet waren.

Die Bauarbeiter, welche die günstige Bauconjunktur ausnützten, haben gleichfalls in mehreren Orten einen wirkungsvollen Vorstoß gewagt. Doch sind auch hier, wie das in anderen Berufen gleichfalls zu verzeichnen ist, einige Ausstände zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen. Die Schuhmacher haben bei der fortwährenden Einführung neuer Maschinen in ihrem Fabrikationszweig den Kampf gegen alle tiefe Herabsetzung der Arbeitspreise zu führen; dazu hat sich in letzter Zeit eine sehr kampfbereite Unternehmer-Organisation in diesem Gewerbe gebildet.

Die Vortheile, welche die Arbeiter errungen haben, stehen natürlich in keinem Verhältnis zu den günstigen Geschäftsabslüssen der Kapitalisten. Und wo es den Arbeitern an guten Organisationen überhaupt mangelte, da haben sie sich mit den niederen Löhnen der vergangenen Jahre weiter begnügen müssen. Hierfür liefert den deutlichen Beweis die Kohlenindustrie, die gegenwärtig glänzende Geschäfte macht, aber das Ver-

langen ihrer Arbeiter nach einer auch nur geringen Lohnerhöhung schroff abweist.

Endlich ist noch des großen Ausstandes der englischen Maschinenbauer zu gedenken, der auch für die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine große Bedeutung hat. Mit großer Aufmerksamkeit begleitete die deutsche Arbeiterchaft die Entwicklung dieses Riesenkampfes und sie unterstützte ihn mit bedeutenden materiellen Hilfestellungen. Wie der Kampf auch ausging, die englischen Gewerkschaften, die Preisfechter der modernen Arbeiterklasse, gelangen zu der Ueberzeugung, daß auch ihre seit Jahrzehnten angewendeten Kampfmittel nicht die einzigen sind und nicht als die für alle Zeit besten gelten können. Sie gelangen stets mehr zu der Erkenntnis, daß sie durch politischen Kampf, durch Einschulung auf die Gesetzgebung eine Regelung der Arbeitsverhältnisse und Verbesserung der Lebenshaltung versuchen müssen.

Für die deutsche Arbeiterchaft sind gewerkschaftlicher und politischer Kampf schon längst Kampfmittel, die untrennbar zusammengehören. Gerade jetzt sehen sich die deutschen Arbeiter in dem Maße, daß ihnen das Unternehmertum mit Hilfe der Regierung vermittelt der Gesetzgebung die Grundlagen ihrer gewerkschaftlichen Wirksamkeit zu entziehen trachtet. Der Wunsch einer bodenmäßigen Unternehmerrasse, die Arbeiter zu entziehen, sie in dem Verlangen nach besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen niederzuhalten, ist bei Herrn von Posadowski auf günstigen Boden gefallen. Die Abwehr dieses schändlichen aber skandalösen der Unternehmerrasse gegen die Arbeiterchaft wird die nächste und bedeutendste Aufgabe der organisierten deutschen Arbeiter sein. Aber mit der Abwehr ist es nicht gethan. Es gilt, dort wo die günstige Entwicklung des Handels und der Industrie noch anhält, dieselbe kräftig auszunutzen. Wir hoffen, es wird den deutschen Gewerkschaften gelingen, auch in diesem Jahre große Fortschritte zu machen. Wäge jeder klassenbewußte Arbeiter an diesem Werke mitthelfen!

## Vermischtes.

Die ferbische Nationalbibliothek in Belgrad ist skandalös gesperrt worden, weil — keine Mittel mehr vorhanden sind! Die aus Landesmitteln geschaffene Bibliothek zählte vor einigen Jahren 40 000 Bände. Da aber Jedermann Bücher entlieh und Niemand sie wiederbrachte, blieb schließlich als ganzes Bibliotheksinventar nur die Kataloge und der Katalog zurück. Einzelne Professoren sollen ganze Büchersektionen entliehen haben.

Auch ein Postoff! Die czechische Provinzpreise mediate, die czechische Studentenchaft wurde eine „nationale Wache“ errichtet, die zunächst

## Ohne Herz.

Original-Novellen von Reinhold Drimann.

(2. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Ich merkte wohl, daß es nur ein halbes Wort sein würde, wenn ich ihn jetzt wieder seinem traurigen Schicksal überließe, und so machte ich mich denn trotz meiner üblen Laune und meiner leeren Taschen daran, in der Nähe nach einem Unterkommen für ihn zu suchen. Das war nun freilich nicht ganz leicht, denn da wohnte nur elendes, herabgekommenes Gefindel, das um einen Gottslohn auch nicht einen Finger rührte, aber mit Hilfe einiger kräftiger Goldgräberflüche, und nachdem ich einen von diesen Strohmännern mein neues Bonvicinester und eine meiner Pfiffler für die Aufnahme des Kranken versprochen hatte, brachte ich ihn doch endlich in einer der Baracken unter, und verschaffte ihm nach einer weiteren Stunde auch eine Suppe, die ich ihm vorzüglich einlachte und die ihn wieder ein wenig zu Kräften brachte. Nun, was soll ich da weiter viel erzählen! Am nächsten Morgen hatte er seine Sprache wieder, wie er kannten und als Landknecht und ich war nun doch rechtlich froh, ihn nicht in Etid gelassen zu haben. Was mir ganz besonders an ihm gefiel, war, daß er nicht viel überflüssige Worte und Redensarten machte. Ein kurzer Dank und ein Händedruck, das war Alles, wie sich's unter Männern ziemt. Auf meine Fragen, wie er in diesen jammervollen Zustand geraten sei, erzählte er mir, daß er ebenfalls aus dem Osten herübergekommen wäre, weil man ihm auf eine gute launmännliche Beschäftigung in San Francisco Aussicht gemacht habe. Nachdem aber alle seine Hoffnungen geäußt worden, habe er sich Tage lang vergeblich um Arbeit oder ein Unterkommen bemüht. Seine geringen Geldmittel waren durch die lange Reise erschöpft. Er hatte alles Entbehrliche verkauft, um sich nur vor dem Hungertode zu schützen; aber seine Lage hatte sich immer mehr verschlimmert und er war zuletzt, von Hunger und Müdigkeit gepeinet, planlos in der fremden, unbarmherzigen Stadt umhergeirrt, den sicheren Untergang vor Augen,

da bei seiner jammervollen äußeren Erscheinung an die Erlangung einer Arbeit nicht mehr zu denken war. Aber er wollte lieber sterben als betteln. So war er denn endlich da zusammengebrochen, wo ich ihn gefunden hatte, und wenn ich meiner ersten Regung gefolgt und nach Hause geritten wäre, ohne mich weiter um ihn zu kümmern, so hätte er sicherlich die Sonne nicht wieder über Amerika aufgehen sehen. Er war nur zart gebaut und sah nicht aus, als ob er für schwere Arbeit gemacht wäre; nichtsdestoweniger bestand er darauf, mich zu begleiten und mein schweres Goldgräberhandwerk mit mir zu theilen. Er war ein entschlossener Mann, der sehr wohl wußte, was er wollte, und da ich ihn schon zu lieb genommen hatte, um mich leichten Dergens von ihm zu trennen, so nahm ich ihn mit mir, ohne viel zu widersprechen. Lange wird ihm das ohnehin nicht behagen, meinte ich. Aber ich hatte mich in ihm getäuscht. Trotz der übermenschlichen Anstrengungen, denen er sich in der ersten Zeit unterziehen mußte, und trotzdem sich seine Hände mit Wafen und Schwielen bedeckten, arbeitete er wie der Stärksten einer, und ich machte kein schlechtes Geschäft bei der von vornherein verabredeten gleichmäßigen Theilung unseres Gewinnes. Aber ich merkte doch wohl, daß das keine angemessene Beschäftigung für ihn war und daß er sehr schwer darunter litt, wenn er auch niemals mit einer Silbe fluchte. Ich rebete ihm zu, jetzt, wo er doch nicht mehr ohne einige Mittel sei, sein Eud auf's Neue in San Francisco zu versuchen; aber er schüttelte mir immer den Kopf und meinte, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen. Seiner Heimath, und warum er dieselbe verlassen habe, erwähnte er nie, wie er überhaupt der fähle und verschleissene Mensch war, der mit während meines ganzen Goldgräberlebens vorgekommen sei. Ein ganzes Jahr lang theilten wir Alles mit einander, was es den da drüben zu theilen giebt; wir waren vollkommen ungetrennt; aber ich wußte immer nicht mehr von ihm als seinen Vornamen. Da trat er eines Mittags, wie gruben Jeder an einer anderen Stelle, auf mich zu und theilte mir in seiner ruhigen Weise mit, daß er auf eine allem Anschein nach ganz ungewöhnlich er-

giebige Straße gestiegen sei, und als ich ihn dann zu seiner Grube begleitete, wollte ich kaum meinen Augen trauen. Sein Fund machte ihm mit einem Schlag zum wohlhabenden Manne, und ich wollte selbstverständlich für einen so außerordentlichen Fall nichts von dem vereinbarten Theilung wissen. Maßer Hartwig aber fragte mich da nicht erst lange um meine Meinung, sondern erklärte mir kurzweg, wir würden am nächsten Tage nach San Francisco reiten, um das Gold zu verkaufen, da werde ich dann alles andere finden.

Mit Tagesanbruch verließen wir das Lager. Ich war so ausgelassen und lustig wie ein Kind, er aber machte genau dasselbe ruhig ernste Gesicht wie sonst, wenn wir uns an unser mühseliges Tagewerk begaben. Das Gold wurde in San Francisco gepreßt und gewogen, und es war eine stattliche Summe, die man meinem Freunde dafür auf den Tisch zählte. Ohne ein Wort zu sagen, schob er mir die Hälfte davon zu, und als ich mich weigerte, sie einzustreichen, legte er mir die Hand auf die Schulter und sagte in unserer deutschen Mutterprache:

„Ramerak, das ist auf der Straße umkommen wollte, gabst Du dein letztes Besitztum hin, um mir das Leben zu erhalten. Ich habe mich damals nicht gewiegert, es anzunehmen; aber sobald ich meine klare Bestimmung wieder erlangt hatte, habe ich mir gelobt, es dir zu vergelten. Willst Du mir nun meine Freude verderben und mir die Last der ungedachten Schuld noch länger auf dem Dergen lassen?“

Na, da weigerte ich mich denn natürlich nicht länger. Ich steckte das Geld ein, und wir gingen mit einander in eine Schänke, um uns bei einem Glase Wein — von Brando war Herr Hartwig leider kein Freund, Mr. Stürmer! — von unserm Mit auszutun. Da sagte er mit einem Mal, nachdem wir eben auf gute Freundschaft mit einander angetroffen hatten, daß er sich entschlossen habe, nicht wieder in das Lager zurückzukehren, sondern sich hier in San Francisco mit seinem Gelde an irgend einem Unternehmen zu beteiligen. Es gab mir einen gewaltigen Ruck durch alle Glieder, als ich das hörte; denn ich hätte lieber meine linke Hand entbotet als

den rechten Jungen; aber ich sah ein, daß er Recht habe, und ich selber hatte ihm ja et genug zugeredet, sich nach einer passenderen Beschäftigung umzusehen. So schüttelte ich ihm denn mit voller Aufrehtigkeit die Hand und wünschte ihm von Dergen alles Gute für die Zukunft. Aber ich machte auch kein Hehl daraus, wie sehr er mir fehlen würde und wie einsam man wohl die kleine Stube wäre, die wir ein volles Jahr hindurch mit einander getheilt. Ein Wort gab dabei das andere. Ich sprach von meiner Heimath und von meiner alten Mutter, und endlich ging auch ihm das Herz auf, und erzählte mir, wie er dazu gekommen sei, nach Amerika auszuwandern.

Dier hielt der Mann mit dem rothen Haar plötzlich inne und sah dem Senator mit einem eigenthümlichen Augensinken ins Gesicht. Stürmer aber, welcher während der langen Erzählung ausnehmend von den fessamen Gefühlen bewegt gewesen war, hielt den Blick ruhig aus und sagte:

„Sie brauchen nicht zu bedenken, mir zu wiederholen, was er Ihnen davon erzählt hat. Es ist selber wahr, daß meinem Sohne damals sowohl von meiner wie von anderer Seite schmerzliches Urrecht widerfahren ist, und wenn ich nur seinen Aufenthalt hätte ausfindig machen können, so würde ich ihn deshalb längst um . . . so würde ich ihm längst geschrieben haben.“

Das junge Mädchen hörte hoch auf und sah dem Vater erkaunt ins Gesicht.

„Wie? — Hartwig ist ausgewandert, weil ihm ein Urrecht geschähen ist? — Davon hat man mir niemals etwas gesagt. Ich glaube, es seien Unternehmungskunst und Wüßbegierde gewesen, die ihn in die ferne trieben!“

Der alte Herr schüttelte ernst den Kopf.

„Nein, mein Kind, leider war es etwas anderes, und so beschämend es auch immer für mich sein mag, du sollst es erfahren. Ich kann ja zu meiner Entschuldigung sagen, daß wir Menschen insgesamt dem Jertum unterworfen sind, und daß auch Hartwig in sehr großer Ueberzeugung handelte, als er sein Vaterhaus bei Nacht und Nebel verließ!“

(Fortsetzung folgt.)





# Hermann Johannsen, Ecke Bismarck- und Neue Strasse.



in nur gesunder,  
garantirt  
reiner, staubfreier  
Waare.

## Fertige Betten in allen Preislagen!

Completes Bett A. 11 Mt.	Completes Bett B. 16,50 Mt.	Completes Bett C. 24,50 Mt.
Completes Bett D. 35,50 Mt.	Completes Bett E. 46 Mt.	Completes Bett F. 51,50 Mt.

u. s. w. bis 150 Mt. Die Betten werden in Gegenwart der Kunden gefüllt. Durch den riesigen Absatz in Bettfedern, Daunen und Bettinletts bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft außergewöhnliche Vortheile zu bieten.



## Unerkannt

die feinsten Marken  
für die Saison 1898  
sind die von mir vertretenen  
Firmen:

- Wanderer-Fahrradwerke
- Premier-Fahrradwerke
- Brennabor-Fahrradwerke
- Seidel & Naumann
- Adam Opel.

Weitgehendste Garantie, äußerst  
conlante Zahlungs-Bedingungen.

Bernh. Dirks Nachf.

Inhaber:  
Paul Bockholdt.

S. Janover,  
Marktstraße 35.

## Betten! Betten!

gefüllt mit gereinigten, staubfreien  
Federn, liefere ich in Gegenwart  
der werthen Kundschaft in jeder  
gewünschten Preislage.  
Näharbeit gratis.  
Reelle Bedienung.

## Blumen-, Gras- u. Gemüse-Samen,

in frischer, keimfähiger Waare, empfiehlt  
R. Koil, Drog. z. rothen Kreuz,  
Werktstraße 10.

Lager

## complet fert. Särge

Th. Popken,  
Bismarckstraße 34a.

# „ADLER“

Das beste Fahrrad!

Höchste  
Auszeichnungen.



Die feinste Marke!

Grösste  
Verbreitung.

Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.  
Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder.

Vertreter: August Jacobs.

## Unentbehrlich!

zum

Waschen von Leinen und Wolle.

## Dr. Hensels

gewonnen nach dem

**Waschkali** löst ausgezeichnet  
**Waschkali** macht das Wasser  
**Waschkali** u. macht d. Wäsche  
**Waschkali** ist viel milder als  
**Waschkali** ist mehr als andere  
**Waschkali** ist vollständig  
ein, sondern wird  
**Waschkali** ist im Gebrauch  
**Waschkali** ist auch ein vor-

## Neu! Neu!

Wirklich

praktisch für jeden Haushalt.

## Waschkali,

D. R.-P. Nr. 88003.

den Schmutz und spart viel Seife!  
sehr weich, entfernt den Schweiß vollkommen  
auch ohne Bleiche tadellos weiß!  
Soda und Schont die Fafer des Gewebes viel  
Waschmittel!  
frei von Chlor. Die Wolle läuft nicht  
locker und weich.  
das billigste Waschmittel!  
gügl. Reinigungsmittel z. Scheuern u. Spülen!

1/2 Pfd. Pakete à 20 Pfg.

Gebrauchsanweisung in jedem Paket! Für 10 Pfg. genügt für eine mittlere Wäsche.

- Vorräthig in der Verkaufsstelle
- I Gelfort
  - II Neubremen
  - III Tonndiech
  - IV Neu-Selfort

des Banter Konsum-Vereins  
Bant-Wilhelmshaven.

Die festesten, fernigsten und  
haltbarsten

Sohlen so  
sowie schönen Zohleder-Abfall  
erhält man zu billigen Preisen in der  
Lederhandlung von C. Ocker  
Neuhappens, am Markt, Knorrstr. 6.

Mein reichhaltiges Lager  
garantirt reiner

## Naturweine

und vorzüglicher Spirituosen halte ich angelegentlichst empfohlen.

Beste Bezugsquelle für Cognacs u. Krankenweine.  
Bedienung streng reell!

E. A. König, Weinhandlung,  
Neue Wilhelmsh. Str. 36.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur  
aus Malz, Hopfen und Wasser be-  
gestellten

## hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den  
billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als Pro-  
duzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni-Brauerei.  
Kantor: Ede Goker- u. Hinterstraße.  
\*\*\*\*\*

## Das Sargmagazin

von  
Krebs & Schnäckel,  
Neue Wilhelmshav. Str. 80,  
(in der Nähe der Marktstr.)

enthält Särge in großer Auswahl in  
Metall, Eisen und Kiefern und hält  
sich bei vorzukommenen Trauerfällen  
bellens empfohlen. — Auf Wunsch werden  
Leichenwagen und Träger mit besorgt.

## Sarg-Magazin

von  
J. Freudenthal,  
N. Wilhelmsh. Straße 33.

Zu vermieten  
zum 1. Mai 2 dreiräumige Woh-  
nungen mit Keller u. Stall. Klosett  
im Hause.  
Chr. Eggerichs, Orenstr. 73.

## Kaufen Sie einen neuen Gut

so ist es Ihre Absicht, sich selbst damit zu schmücken. Kaufen Sie neue Gardinen, so wollen Sie damit Ihr Zimmer zieren. Beachten Sie beim Einkauf von Gardinen, daß ein hübsches Gardinenmuster jeder Wohnung von innen sowohl als von außen den Anstrich der Wohlhabenheit und Behaglichkeit verleiht, während ein geschmackloses Muster das Gegentheil bewirkt. — Die schönsten vollwirrenden Muster finden Sie bei billiger Preisstellung in außerordentlich soliden Qualitäten bei

Wulf & Francksen.



# Die beste Reklame mache ich

indem ich mein Verkaufsprinzip, beste Waaren zu billigsten Preisen, streng inne halte.

## Sämmtl. Neuheiten feinster Herren-Jacketanzüge,

Rock- und Gehrockanzüge, Frühjahrs- und Sommer-Paletots, einzelner Jacketts, Hosen u. Westen, sowie ein herrliches Sortiment Jünglings-, Burschen- und Knaben-Anzüge jeder Art sind eingetroffen.

Meine Läger bieten nunmehr, selbst für den verwöhntesten Geschmack, die größte Auswahl. **M. Kariel's** Konfektion ist bekannt durch eleganten Sitz, vorzügliche Verarbeitung, beste Näharbeit, stärkste Zuthaten und neuesten Schnitt.

Keine Ausnahmetage, keine Ausnahmepreise, sondern jederzeit und für jeden Gegenstand immer die billigsten Preise.

Beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern.

**M. KARIEL,** Größtes Spezialgeschäft  
eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Spezialität: Anfertigung feinsten Herren-Garderobe nach Maß in ersten Berliner Werkstätten unter Garantie für eleganten Sitz.

### Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und Schneidern nach der neuesten preisgekrönten Borchers'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7 Stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Gachmeister,  
Berl. Peterstraße 40, II r.  
Ede Kleberstraße.

**Chines. Thees**  
u. gebr. Kaffees

empfehl't  
R. Keil, Drog., z. roth. Kreuz.

### BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von S. u. J. ten Doornlaak-Koolman, Westgasse bei Norden, als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornlaak-Bräu nach Münchener Art in Flaschen und Fässern, empfehl't  
S. J. Arnolds, Bant,  
Kreuzstraße.

### Omnibusfahrt Neuende-Wilhelmshaven.

Unterzeichneter beabsichtigt, vom 1. Mai d. J. ab eine regelmäßige Omnibus-Verbindung zwischen Neuende und Wilhelmshaven (Thor 1) herzustellen. Die Fahrten sollen wie folgt stattfinden:

Abfahrt von **Schaar** Morgens 5 $\frac{1}{2}$  Uhr und 7 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
Abfahrt von **Wilhelmshaven** (Burg Hohenzollern) Mittags  
1 Uhr, vom Thor 1 Abends 5 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Außerdem findet Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr eine Extrafahrt von Heppens (Bismarckstraße) nach dem Neuender Kaffeehaus statt.

#### Preise der Fahrten:

Von Schaar bis Wilhelmshaven (hin und retour) 30 Pf.  
Von Bant nach Wilhelmshaven 10 Pf.  
Von Heppens bis zur Gasanstalt (Kopperhörn) 10 Pf.  
Von der Gasanstalt bis Neuende 10 Pf.  
Von Thor 1 bis Bant (Colosseum) 10 Pf.  
Von Bant (Colosseum) bis zum Neuender Café 10 Pf.  
Für Arbeiter und Schulkinder werden Abonnements-Billets zu ermäßigten Preisen abgegeben.

#### Sonntags: Extra-Fahrten.

Indem ich um geeignete Unterstützung meines Unternehmens bitte zeichne achtungsvoll

**J. Hillmers, Kaffeehaus Neuende.**

### Kranken- und Begräbniskasse

der Maurer und Steinhauer  
Wilhelmshaven, Bant, Neuende  
und Heppens.

Donnerstag den 5. Mai cr.,  
Abends 8 Uhr

### General-Verammlung

in Wagners Lokal (3. Koffhäuser).

Tagesordnung:  
1. Wahl v. 3 Vorstandsmitgliedern.  
2. Beschlussfassung über Statuten-  
änderung betreffs § 13, Absatz 3  
des Statutentextes.

Der Vorstand

### Theodor Steinweg

ärztlich geprüfter Masseur  
Kleier Strasse 69

empfiehlt sich:  
Zur Verabreichung von Kasten-  
Dampfbäder, Wannen und  
Douchebäder, sowie allen vor-  
kommenden Massagen. Sorg-  
fältige, allen Anforderungen  
entsprechende Behandlung ist  
stets vornehmster Grundsatz.

NB. Ich gebe Sonntags von 7—1  
Uhr **Reinigungsbäder** zu er-  
mäßigten Preisen. D. O.

Berlinische Feuer-Vers.-Anstalt  
versichert Gebäude und Mobiliar  
zu mäßigen Prämien.  
Agentur Wilhelmshaven, Georg Reich.

## J. Hamann, Rechnungssteller und Mandatar.

Nachdem ich mich in Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 57, als **Rechnungssteller und Mandatar** niedergelassen habe, empfehle ich mich dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Auf Grund jahrelanger Thätigkeit in den Bureaus erster Rechtsanwältel der Stadt Oldenburg bin ich in der Lage, den an mich gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht werden zu können.

Ich habe es mir zum Prinzip gemacht, durch größtmögliche Pünktlichkeit und Reellität in meiner Geschäftsführung mir das Vertrauen des Publikums zu erwerben.

Ich empfehle mich zur Uebernahme von Vertretungen vor den Amtsgerichten, Beitreibung von Außenständen, Anfertigung von Privatklagen, Gesuchen, Testamenten, Kauf- und Miethverträgen, Besorgung von Hypotheken etc. etc.

Rath in Rechtsangelegenheiten ertheile ich unentgeltlich.

**J. Hamann.**